



Inhaltsverzeichnis Dezember 2015 / Januar 2016

	Seite
Betrachtungen über die Dharma-Vahini, Teil 9, Prof. G. Venkataraman	2
Sai Stree Shakti, Serie 5, Göttinnen unseres Lebens	11
Warum das jährliche Sportfest?	20
Die stille aber ständige Gegenwart von Sai in meinem Leben	26
Global Sai Symphonie in Delhi	
Neujahrs-Briefe aus der Vergangenheit	31

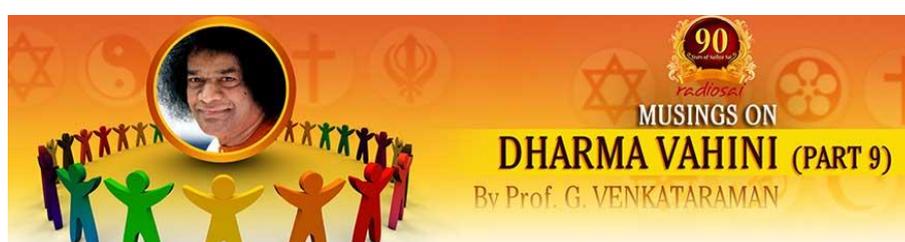
Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Betrachtungen zur Dharma Vahini, Teil 9

Prof. G. Venkataraman



Wir leben in einer Zeit, in der mehr als eine Milliarde Frauen bzw. jede dritte Frau auf der Welt keinen Zugang zu sicheren sanitären Anlagen und hygienischer Gesundheitspflege und jede zehnte Frau keinen Zugang zu sauberem Wasser hat. Heute tötet verunreinigtes Wasser mehr Frauen als der Krebs. Die Hälfte von Indiens 445 Flüssen sind zu verschmutzt, um als Trinkwasser genutzt werden zu können. Gegenwärtig besitzt das reichste „Eine Prozent“ der Welt mehr als der Rest der Menschheit zusammen. Ein Zentrum für Zweitgutachten medizinischer Leistungen hat offengelegt, dass 44 Prozent der empfohlenen Operationen unnötig waren. Ein Drittel der auf der Welt produzierten Nahrung wird verschwendet, während 870 Millionen täglich zu Bett gehen, ohne etwas gegessen zu haben. Willkürliche und irrationale menschliche Handlungen äußern sich in Form von nie dagewesenen Umweltkrisen. Technologie und Globalisierung haben uns so mit einander vernetzt, dass die auf Habgier gründenden Handlungen auf der einen Seite der Welt, sich auf die armen Menschen auf der anderen Seite auswirken.

Es sieht ganz so aus, als hätten wir uns in eine wirklich schwierige Lage gebracht. Generell suchen wir nach neuen Lösungen für neue Krisen und schaffen dabei neue Problemsituationen. Jeder Hinweis auf Werte, Einschränkungen oder Spiritualität als Lösungsmöglichkeiten wird häufig als rückständig verlacht. In gewissem Sinn ist es nicht ganz richtig, der jüngeren Generation für diese verächtliche Haltung die Schuld zu geben, denn was bisher fehlte, ist jene, alle Zeiten überdauernden Weisheiten in einen modernen Kontext gefasst zu präsentieren. Wir lehren unsere Kinder, dass die Lösung für alle Probleme in Bhagavans Botschaft liegt, doch was wir tun müssen, ist, diese Botschaft im Hintergrund der modernen Geschehnisse zu beachten und im Blick zu behalten. Und hier ist der Punkt, an dem die Arbeiten und Literatur von Prof. G. Venkataraman stets einzigartige Lichtblicke waren. Mit seinem immensen Wissen der Geschichte und aktuellen Angelegenheiten, wie auch seiner Leidenschaft, auf die Bedeutung und Aktualität von Bhagavans Botschaft sowohl für die Gegenwart wie auch die Zukunft hinzuweisen, sind stets Quellen von Inspiration und interessantem Lesen.

Wollten wir in einem Satz das Problem definieren, mit dem wir heute auf der Welt konfrontiert werden, könnten wir wahrscheinlich sagen „Niedergang von Dharma“ (Dharma – Rechtschaffenheit, göttliche Ordnung) – Dharma, ein Wort von großer Bedeutung und Weisheit. Kein Wunder, dass Bhagavan ein ganzes Buch zur Erläuterung dieses Wertes mit dem Titel „Dharma Vahini“ verfasste. Es umfasst eine Reihe von Artikeln, welche Bhagavan für „Sanathana Sarathi“ („Der Ewige Wagenlenker“, Name einer monatlich im Aschram erscheinenden Zeitschrift) schrieb und diese später in einem Buch zusammenstellte und darüber hinaus durch Darlegung der verschiedenen Nuancen von Dharma eine erweiterte Version von dessen Wert und Bedeutung schuf. Prof. Venkataramans „Betrachtungen“ über diese Serie offerieren uns in einem modernen Kontext die zeitlosen Weisheiten dieses wunderbaren Buches. Diese Serie ist das Transskript, ausgeschmückt mit Illustrationen der Serie über „Betrachtungen“, welche Radio Sai in den Jahren 2007-08 ausstrahlte. Wir wollen uns in andächtiger Haltung Prof. Venkataraman auf dieser Reise durch Dharma Vahini anschließen.

Ein herzliches Sai Ram und Grüße aus Prasanthi Nilayam. Wir fahren mit unserem Studium von Dharma Vahini fort, indem wir einige spezifische Zitate aus Swamis Buch anführen und versuchen, jene Zitate, so gut wir es vermögen, zu verstehen.

Eine Bemerkung, die ich häufig von Devotees höre, lautet etwa wie folgt: „Hören Sie, all dieses Gerede über Dharma, von dem Sie sprechen, geht auf lange, lange Zeiten zurück. Das Leben war damals völlig anders. Wir befinden uns in der Internet- und Globalisierungszeit, und diese beiden Phänomene haben das Leben für alle auf dem Planeten verändert, auf eine Weise, die weit über das hinausreicht, was sich irgendjemand vor kaum dreißig Jahren hätte vorstellen können. Wie können Sie, da dies eine Gegebenheit ist, etwas anwenden, das vor viertausend Jahren Gültigkeit gehabt haben mag? Sind Sie sicher, dass Sie die Anwendbarkeit jener Konzepte erst einmal überprüft haben?“

Eine gute Frage, und da ich sie oft höre, habe ich in Swamis Buch „geschürft“ und bin zu folgender Feststellung gekommen:

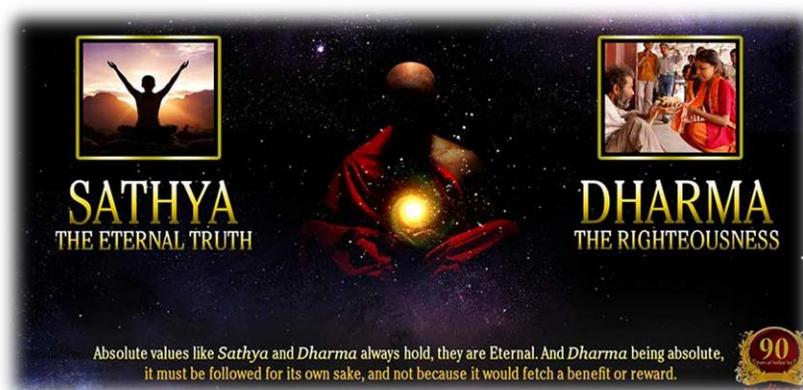
Die Prinzipien von Dharma werden sich nicht ändern, um der Bequemlichkeit des Menschen willen eine „anwendungsfreundliche“ Form anzunehmen. Dharma ist unwandelbar. Dharma besteht als Dharma, damals, jetzt und immer. Natürlich mögen sich die praktische Anwendung und Regeln von angewandtem Dharma entsprechend den sich wandelnden Anlässen verändern, doch selbst dann muss die praktische Anwendung auf der Grundlage der Shastras geprüft werden, aber nicht auf der Grundlage von Vorteilen.

Ich bin der Meinung, Swamis Antwort ist laut und klar. Einige unter Ihnen mögen enttäuscht darüber sein, was Swami zu sagen hat, doch bevor Sie voreilig Schlüsse ziehen, sollten wir zuerst sorgfältig studieren, was Swami gesagt hat. Was ich sagen möchte, ist, dass es hier zwei Schlüsselpositionen gibt. Die erste ist das fundamentale Prinzip und die zweite ist die praktische Anwendung des Prinzips. Was Swami sagt, ist, dass sich das Prinzip nicht verändern kann, doch wenn es um Regeln zur praktischen Anwendung geht, besteht ein Anpassungsspielraum. Swami hat selbst bei zahlreichen Gelegenheiten hierzu die Vorgehensweise gezeigt, und zwar durch Möglichkeiten, die eigentlich undenkbar sind.

Zum Beispiel die Wiederholung des Gayatri Mantras. Indiens Schriften empfehlen nachdrücklich das Rezitieren dieses Mantras – in der Tat war in jenen Tagen vor allem den Brahmanen und Brahmacarins auferlegt, eine bestimmte Gebetsroutine zu befolgen, welche das wiederholte Rezitieren des Mantras während drei Gebetszeiten am Tag auferlegt – einmal am Morgen, einmal am

Mittag und einmal zur Zeit des Sonnenuntergangs. Jedoch war das Rezitieren des Gayatri Mantras in alten Zeiten nur den Brahmanen gestattet, aber nicht den Frauen oder Mitgliedern anderer Kasten.

Nun, was hat Swami getan? Er sagte einfach: „Das Gayatri ist ein Gebet an die Universale Mutter. Niemandem kann dessen Rezitation untersagt werden. Jedes menschliche Wesen, ob Mann oder Frau, und ungeachtet dessen, wer sein oder ihr Vater ist, hat das fundamentale Recht, jederzeit das Gayatri zu rezitieren, überall und so oft, wie die Person möchte.“ Und großzügig ermunterte Er alle zur Rezitation des Gayatri wie auch der Veden, nicht nur für Frauen, sondern für Menschen aller Länder, Rassen und Glaubensbekenntnisse. Dies ist ein bemerkenswertes Beispiel, das fundamentale Prinzip aufrecht zu erhalten, doch gleichzeitig entsprechend den Anforderungen oder Gegebenheiten in Bezug auf den Wandel der Zeiten anzupassen.

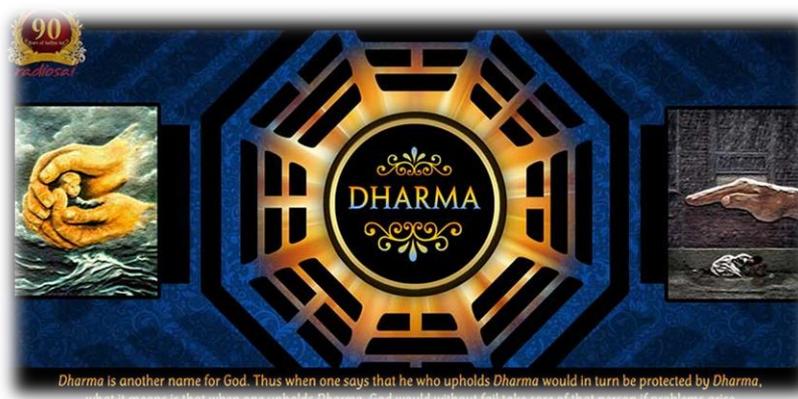


Lassen Sie mich ein eigenes Beispiel anführen, anhand dessen Sie – bin ich überzeugt – imstande sein werden, die Darlegung sogar besser zu verstehen. Betrachten wir eine einfache Tatsache wie die Korruption. Ich bin sicher, Sie werden zustimmen, dass Korruption zu ALLEN Zeiten gegen Dharma verstößt; keine Ausnahme ist auch nur annähernd denkbar oder anhand irgendeiner Begründung zulässig. Das ist völlig klar. Der grundlegende Punkt ist, dass Dharma ein ABSOLUTER Wert ist, ebenso wie auch Satya. Absolute Werte bleiben immer bestehen, sie sind ewig – so sagt Swami, und wie könnte irgendjemand diesbezüglich eine Ausnahme machen? Swami hat noch eine wichtige Tatsache hervorgehoben, nämlich dass Dharma absolut ist und um SEINETWILLEN befolgt werden muss, aber nicht etwa, weil Dharma einen Vorteil oder eine Belohnung einbringen würde. Es ist wie mit einer Pflicht, die unter allen Umständen erfüllt werden MUSS.

Es gibt noch einen wichtigen Punkt, auf den Swami aufmerksam macht. Er sagt, dass heutzutage viele Leute zu der Vorstellung neigen, es sei altmodisch, an Dharma festzuhalten, und versuchen ihre Position zu verteidigen, indem sie einige der mit Dharma verbundenen Rituale, welche für einen anderen Tag und eine andere Zeit bestimmt waren, verspotten. Dies wäre so – um eine in Amerika gebräuchliche Redensart anzuwenden – als würde man das Kind mit dem Bade ausschütten. Ja, bestimmte Praktiken und die daraus hervorgehende Nützlichkeit mögen mit Sicherheit überholt sein, doch kann man deshalb deren Grundlagen verächtlich betrachten? Können Ehrlichkeit und Integrität jemals verworfen oder nur nach Gutdünken praktiziert werden? Wie würden wir uns fühlen, wenn wir zu einem bekannten Arzt gingen, von dem wir einen ehrlichen Rat und eine eben solche Behandlung gegen ein Leiden erhoffen, nur um dann feststellen zu müssen, dass wir zum Narren gehalten wurden? Nur um Ihnen zu versichern, dass ich das alles nicht erfinde, was ich sage – ich meine: dass die Leute Dharma aus Furcht, sie könnten als altmodisch betrachtet werden, fallen lassen. Daher möchte ich ein Zitat aus erster Hand anführen. Swami sagt:

„Heutzutage scheuen sich viele gebildete Personen, an Dharma festzuhalten, weil ihre zynischen Freunde darüber lachen. Sie haben sich den verleumderischen Argumenten von Kritikern „unterworfen“ und ihr Erbe für triviale „Gewinne“ verhökert.“

Ich bin sicher, dass, während die meisten von ihnen bereitwillig akzeptieren, dass Dharma ein ewiger Wert und dessen Befolgung unumgänglich ist, einige Personen Bedenken bezüglich der Konsequenzen hegen mögen, die das Resultat der Verletzung von Dharma sind. Hier nehme ich Bezug auf die karmischen Aspekte. Da mag es auch andere Leute geben, welche die Vorstellung verwerfen, dass derjenige, der Dharma aufrechterhält, von eben diesem Dharma geschützt wird. Solche Leute sagen im Allgemeinen: „Das macht keinen Sinn. Dharma ist ein Konzept, ein Prinzip. Ich stimme dem zu, dass es ein gutes Prinzip und das Festhalten an Dharma äußerst wünschenswert ist; doch zu erklären, Dharma würde Sicherheit gewähren und wie eine Versicherung wirken, widerspricht jeder vernünftigen Logik.“ Nun, das mag zwar so aussehen, wenn man nur von der Logik ausgeht, doch dann übersieht diese Art „legitimer“ Analyse einen fundamentalen und entscheidenden Punkt, nämlich dass Dharma nur ein anderer Name für Gott ist. Folglich bedeutet, wenn man sagt, dass derjenige, der Dharma aufrechterhält, wiederum von Dharma geschützt würde, dass Gott unweigerlich sich jener Person annehmen würde, wenn Probleme entstehen, weil Dharma Gott ist und Gott Dharma ist – es ist ganz einfach so.

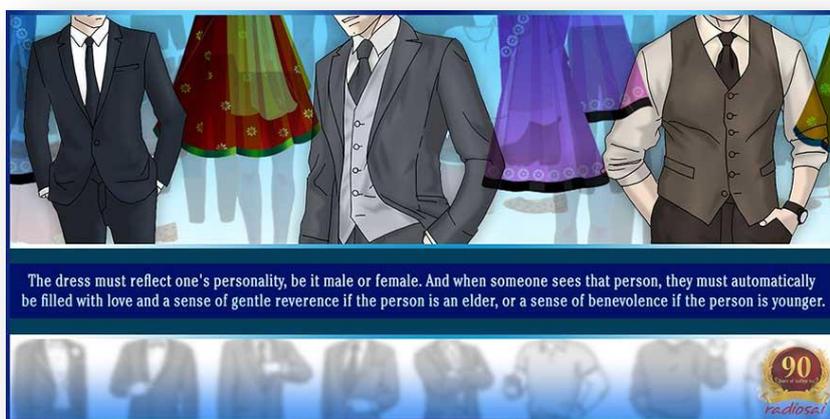


Ich weiß, viele mögen es schwer finden zu akzeptieren, was ich sage, und das ist genau der Grund, weshalb H2H sich vorgenommen hat zu präsentieren, was wir als „Dharma-Erfolgsgeschichten“ bezeichnen. Bitte sehen Sie im Verzeichnis nach; diese Geschichten sind wahre Lebensberichte, erzählt von Menschen der Geschäftswelt, die berichten, wie sie sich großen Herausforderungen stellten und gleichzeitig entschieden, kompromisslos ehrlich zu sein, und wie Swami ihnen half, aus der Klemme zu kommen. [Harnessing the Heart Serie].

An dieser Stelle möchte ich nochmals die Verbindungen zwischen dem fundamentalen Prinzip und dessen Anwendung zur Sprache bringen. Worauf ich hinweisen möchte, ist: Wir sollten nicht automatisch annehmen, dass alle Praktiken, die auf Dharma beruhen, im Laufe der Zeit altmodisch werden und automatisch aufgegeben oder abgewandelt werden müssen. Lassen Sie mich eine bestimmte Angelegenheit aufgreifen, welche, wie mir scheint, möglicherweise bei unseren jungen Leuten nicht gut ankommen mag. Dies betrifft die Kleidung.

Ich werde diesen Teil der Diskussion mit einem Bericht beginnen, an den ich mich erinnere und den ich vor etwa fünf Jahren in einer Bangalore Zeitung gelesen habe. Es handelte sich um den Brief eines jungen Mädchens von etwa 22 Jahren an den Herausgeber. Das Mädchen besuchte die Stadt auf einer kurzen Ferienreise, zusammen mit ihren Freundinnen. Sie kamen alle aus Gulbarga, einer kleinen, einige hundert Kilometer nördlich gelegenen Stadt, und waren Studenten eines dortigen

College für Medizin. Diese Gruppe von Studentinnen ging die Brigade Road entlang, die in Bangalore prominente Einkaufsgegend, und bestaunte die Schaufensterauslagen, was die meisten Touristen tun. Jedoch für dieses Mädchen – die Verfasserin des Briefes an den Herausgeber – war es alles andere als eine angenehme Erfahrung. Sie sagt, dass Banden örtlicher Jugendlicher - sowohl Jungen als auch Mädchen etwa desselben Alters - ständig stichelten und ihr sogar Beschimpfungen entgegenschleuderten. Warum? Weil sie einen Sari trug. In ihrem Brief fragte das Mädchen ärgerlich: „Was habe ich dadurch falsch gemacht, dass ich einen Sari trug? So hat sich meine Großmutter gekleidet und auch meine Mutter. So kleiden sich Millionen und Abermillionen von Frauen in ganz Indien. Sie haben gnadenlos gegen mich gestichelt, weil ich keine Jeans und keine knappe Bluse trug. Ist es ein Verbrechen, sich so zu kleiden, wie es in diesem Land stets üblich war und eine stolze Erinnerung an unsere Tradition ist? Was läuft in diesem Land schief, wenn wir nicht einmal die für uns typische Kleidung tragen können?“ Und so weiter ...



Ich bringe diese Frage zur Sprache, weil damit Themen verbunden sind, die abstrakte Prinzipien mit praktischen Angelegenheiten auf eine Weise verbinden, wo scharfe Unterscheidung erforderlich ist. Was sind die Basispunkte hier? Aus Sicht des Vedanta – und dies ist auch, was Swami im Wesentlichen sagt – geht es um folgende Punkte:

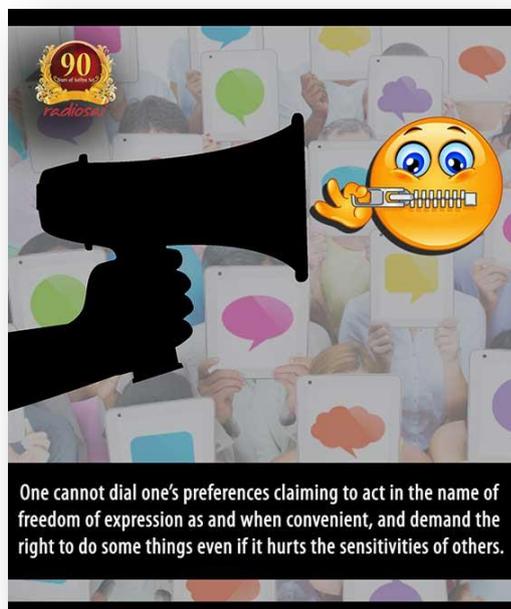
Bekleidung ist ein Muss für alle, doch gleichzeitig darf sie nicht die Aufmerksamkeit anderer Leute auf den Körper lenken, vor allem den jugendlichen Charme.

Das heißt aber nicht, dass man zum anderen Extrem übergehen muss, indem man versucht, wie ein Asket auszusehen. Vielmehr muss die Kleidung - ebenso wie Gesicht und Benehmen - die Persönlichkeit von deren Träger, sei sie männlich oder weiblich, reflektieren. Und wenn jemand diese Person sieht, muss er sie automatisch mit Liebe und einem Empfinden wohlwollender Achtung sehen, wenn es sich um einen Erwachsenen handelt, oder mit einem Gefühl von Wohlwollen, wenn es sich um eine jüngere Person handelt. Um es noch deutlicher zu sagen: In der indischen Tradition waren alle Frauen – ausgenommen die Ehefrau – Mütter, wenn sie selbst nur einen Tag älter waren, wohingegen jüngere Frauen als Schwestern bezeichnet wurden. Ich erinnere mich, wie der verstorbene Mr. V. K. Narasimhan, der in Prof. Kasturis Fußspuren, des Herausgebers von „Sanathana Sarathi“ („Der ewige Wagenlenker“ - monatlich erscheinende Zeitschrift des Aschrams) trat, mir oft zu sagen pflegte, dass dies der wunderbarste Aspekt der alten Kultur Indiens ist.

All dies führt uns zu einem wichtigen Punkt, nämlich dass Prinzipien häufig zu bestimmten Praktiken führen, die ein Teil der Kultur werden. Die Weltkultur muss richtig verstanden werden; Swami sagt, dass der Begriff „Kultur“ „Veredelung“ bedeutet, und eine Person, deren Persönlichkeit „veredelt“ bzw. verfeinert wurde, benimmt sich mit Würde, vor allem in der Öffentlichkeit. Damit will ich sagen,

dass sich der Präsident eines Landes nicht wie ein Clown benehmen kann. Folglich legt das Befolgen von Dharma uns oft Verhaltens- und auch andere Normen auf, die wir respektieren müssen.

Ich bin mir dessen bewusst, dass dies bei vielen der jüngeren Generation auf wenig Begeisterung stößt und bestenfalls ein ironisches Lächeln auslöst und schlimmstenfalls Wut. Heute zeigt sich in



ganz Indien innerhalb der kurzen Zeit von etwa fünf oder sechs Jahren ein riesiger kultureller Umschwung, der aufgrund von massiver Berührung mit „modernen Einflüssen“, woran die Medien wesentlich beteiligt sind, Millionen mit sich reißt. Viele möchten mich gerne als Mediengegner brandmarken, doch bevor sie so etwas tun, sollten sie mich bis zu Ende sprechen lassen.

Die Befürworter des Wandels (und dazu gehört die Metro-Elite (Großstädte), die in engerer Beziehung zu weltweiten Trends auf allen Ebenen steht, inklusive des Mode-Sektors, der Ernährungsformen etc.) argumentieren. „Wir wollen ‚trendig‘ sein. Wenn Ihnen nicht gefällt, was wir tun, machen Sie die Augen zu. Wir haben ein Recht auf unseren (Frei)Raum“ etc. Heutzutage, wenn „Freiheit“ das große Schlagwort ist, werden solche Argumente nur zu bereitwillig

aufgenommen, und es gibt allerlei Typen von Gruppen, welche derartige „Rechte“ aktiv verteidigen. Also gut – die Leute beanspruchen Rechte zu haben, und nehmen wir an, dass sie Rechte haben und jene, denen das nicht gefällt, die Augen zumachen sollen etc. Doch dann kann man nur erwarten, dass dies mit Sicherheit Konsequenzen nach sich zieht. Jedoch gefallen solche Konsequenzen der „Avantgarde-Menge“ nicht, und sie protestieren heftig. Ich möchte noch deutlicher sein.

Vor einigen Monaten zog die Silvester-Feier in einer unserer großen Metros viele Gäste an, auch zahlreiche Frauen aus Übersee (viele von ihnen NRIs – Non Resident Indians). Und sie waren für den Anlass „gekleidet“ – wenn ich so sagen soll –, was eine höfliche Formulierung dafür ist, dass ihre Kleidung alles andere als geeignet war für die Straße, vor allem abends und nachts. Unterwegs auf den Straßen waren zahlreiche Jugendliche, die meisten von ihnen aus den Slums der Stadt sowie aus ländlichen Gebieten und nicht vertraut mit der Etikette, die man von der Stadtjugend erwartet, sondern vielmehr der „trendy Seite“ zugetan. Unweigerlich gab es viele Fälle von unangemessenem Benehmen seitens der „Rowdies“, welche auf den Straßen stolzierten, um es gelinde auszudrücken, was alles zu einem riesigen Furore in der englischsprachigen Presse führte. Einige Leute gingen zur Polizei und beschwerten sich und manche sogar zum Ersten Minister des Staates. Beide Behörden drückten ihr Bedauern über die Vorfälle aus. Als diejenigen, die sich beschwerten, wissen wollten, weshalb die Polizei so nachlässig war und versäumte, die Stadtbummler zu so später Stunde zu schützen, antworteten die Beamten: „Bei nächtlichen Feierlichkeiten wie dieser hält der Großteil der Polizisten Ausschau nach betrunkenen Fahrern. In jüngster Zeit gab es eine starke Zunahme von betrunkenen Fahrern, und es ereigneten sich zahlreiche tödliche Unfälle. In Nächten wie dieser müssen wir besonders wachsam sein, und das ist der Grund, weshalb wir nicht genügend Personal für Kontrollgänge hatten. Dies ist eine riesige Stadt – wie viele Bereiche können wir abdecken?“

Der junge Mann und der Prominente, der ihn zur Polizei begleitet hatte, waren von dieser Antwort enttäuscht, worauf der junge hoch gebildete Mann einen „Blog“ schrieb und in „Bausch und Bogen“ Dorfbewohner beschimpfte und ihren völligen Mangel an Kultur, ihre Unfähigkeit, sich unter Kontrolle zu halten etc. Ohne die „Täter“ ihrer unsittlichen Benehmens wegen zu verteidigen, möchte ich doch einige Anmerkungen aussprechen. Erstens hat der wütende und empörte Schreiber keinerlei Versuch gemacht, die Psychologie der Slum-Jugend zu verstehen. Sie kommen nicht in Berührung mit dem gehobenen „Werte-System“ der gebildeten Jugend, das ihnen erlaubt in erotisch provozierender Kleidung auszugehen, aber gleichzeitig fordert, dass sie „unberührt“ bleiben.

Mir ist klar, dass ich hierfür heftig kritisiert werde, aber es gibt so ETWAS wie Widerspiegelung, Reaktion und Widerhall. Wenn eine Gesellschaft sehr permissiv wird und zulässt, dass jede Menge Gewalt im Fernsehen und in Filmen gezeigt werden, und außerdem erlaubt, dass Gewalt in massivem Umfang in jedes einzelne Video-Spiel integriert wird, kann man dann erwarten, dass die Menschen davon unberührt bleiben und sich wie Mahatma Gandhis verhalten? Wenn ebenso im Namen von Freiheit und Ungebundenheit usw. der Anspruch erhoben wird, sogar in Zeitungen Bilder abzdrukken, die bestenfalls von „schlechtem Geschmack“ sprechen, doch häufig an rein vulgäre Szenen grenzen, wenn Gerichte Porno etc. im Internet als zulässig erklären, dann muss die Gesellschaft den Preis in Form von Promiskuität und sämtlichen Konsequenzen – die hier an dieser Stelle kaum eines besonderen Hinweises bedürfen – bezahlen.

Dies ist genau, wo Swamis Lehre große Bedeutung gewinnt. Er sagt, dass wir – was immer wir als Einzelne tun – dafür sorgen müssen, dass unsere Handlungen in KEINER Weise die Gesellschaft beeinträchtigen. Jedoch heutzutage beanspruchen die Leute im Namen von Meinungsfreiheit, persönlicher Freiheit etc. allerlei Rechte. Gleichzeitig werden dieselben Leute geradezu pedantisch, wenn es sich um Dinge wie „Carbon Footprints“ etc. handelt.

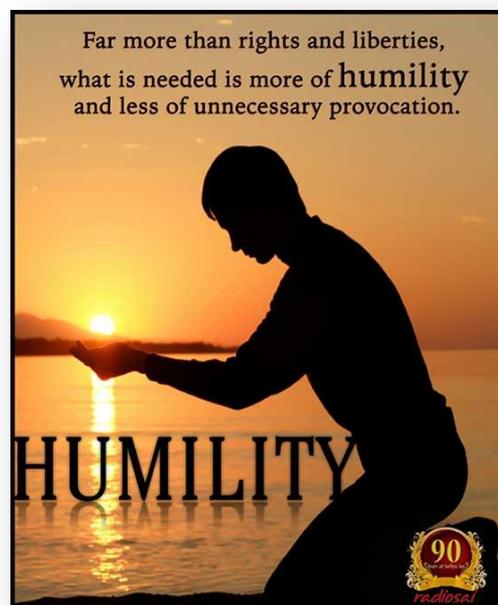
Ich weiß nicht, was Sie denken, doch ich meine, dass man nicht nach Vorlieben wählen und behaupten kann, im Namen von Meinungsfreiheit etc. zu handeln, so wie und wann es einem beliebt, und darüber hinaus das Recht beansprucht, gewisse Dinge zu tun, selbst wenn man damit das Feingefühl anderer verletzt. Manchmal geht dieses „Business“ des Forderns von Rechten etwas zu weit, denke ich. Vielleicht sollte ich einige Beispiele anführen, um zu erläutern, was ich meine.

Vor einiger Zeit malte ein führender Künstler einige Bilder, die etliche der regelmäßig von Hindus verehrten Göttinnen nur knapp bedeckt zeigten. Dies führte zu einem riesigen Protest, wie nur zu erwarten war. Doch die emanzipierte und Kunst liebende Elite verurteilte heftig die Proteste, und diese Proteste erhielten in der englischen Presse und den englischen Medien allgemein viel Aufmerksamkeit, da diese reichlich mit emanzipierten Seelen besetzt ist, welche „Meister“ der individuellen Freiheit, Meinungsfreiheit etc. sind.

Alle diese selbst-proklamierten Rechte sind eine „Verlängerung“ dessen, was in zahlreichen anderen Ländern gefordert wird; wo Künstler meinen, sie könnten Szenen zeichnen und Bilder malen, die zweifellos Moslems erzürnen. Und dennoch bestehen sie darauf, nach Belieben zu handeln, indem sie auf Rechte im Namen der Meinungs- und Ausdrucksfreiheit etc. pochen. Ich weiß wirklich nicht, wer diese Rechte gewährt, möchte jedoch eine einfache Frage stellen: „Wenn man mit Sicherheit weiß, dass viele Menschen sich tief verletzt fühlen würden, warum sollte man dann etwas tun, was zweifellos Menschen beleidigt, denen der Gegenstand der verzerrten Darstellung lieb und teuer ist?“ Ich verstehe nicht, wieso sie sagen können: „Ich habe das Recht, dieses und jenes zu tun, und wenn sie protestieren, heißt es: „ ... dass Sie sich nicht entwickelt und nichts über fundamentale Rechte etc. begriffen haben.“

Nun, sie mögen alle Rechte fordern und von den Dächern ausposaunen, doch da die Leute so sind, ist zu erwarten, dass einige der Mitläufer, von denen man keine Vernunft erwarten kann, die Grenzen von tolerantem Benehmen überschreiten, was grässliche Konsequenzen nach sich ziehen kann. Was weit mehr als Rechte und Freiheiten nötig ist, sind etwas mehr Demut und weniger unangebrachte Provokation.

Hier ist ein anderes einfaches Beispiel, wo man unnötige Provokation findet. Auf den ersten Blick scheint es sich nicht um ein Thema zu handeln, das mit Dharma verbunden ist, sondern mit den gegenwärtigen Trends, Zwängen und der entsprechenden „Nachfrage“ zusammenhängt. Jedoch gibt es, meiner Meinung nach, eine Unterströmung von Dharma. Sie steht im Zusammenhang mit einer Anweisung, welche der Vize-Kanzler einer unserer Universitäten herausgegeben hat und die bestimmt, dass Studenten keine Mobil Telefone ins Klassenzimmer mitbringen sollten. Junge! Löste das einen Protest aus! Doch was signifikant war, ist die Tatsache, dass die Angelegenheit von den Medien zu einer nationalen Kontroverse gemacht wurde, denn für die Medien war dies wie ein „Festschmaus“. Alle fielen über den Vize-Kanzler her, dass die „Fetzen flogen“. Doch was der Vize-Kanzler gesagt hatte, war: „Wir sagen lediglich, dass ihr eure Mobil Telefone zur Aufbewahrung geben sollt, wenn ihr das Klassenzimmer betretet. Wir können nicht zulassen, dass die Studenten sie zum Unterricht mitbringen.“



Für mich scheint die Anweisung vernünftig, doch weder die Studenten noch die Eltern waren damit einverstanden. Es ist eine bekannte Tatsache, dass die Studenten während des Unterrichts SMS Botschaften etc. versenden. Der Vize-Kanzler sagte, dass die Studenten zum Lernen zum Unterricht kommen und ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten sollten, und nichts anderes. Angestachelt von den Medien wüteten die Eltern vor laufender Kamera: „Wie können wir mit unseren Kindern in Verbindung bleiben? Angenommen es gibt einen Notfall?“

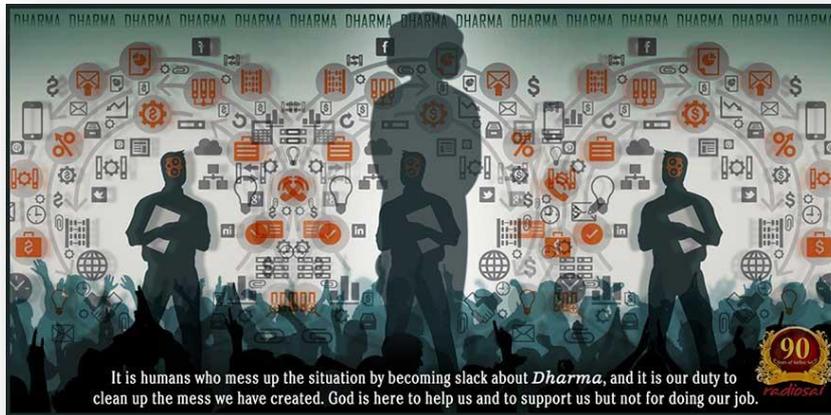
Offen gestanden fand ich keines der Argumente weder logisch noch sinnvoll. Ich möchte damit sagen, als ich Student war, gab es nicht einmal solche Dinge wie Telefone, und ich glaube, es hat mir nicht geschadet. Natürlich sagen die Leute: „Hör mal gut zu, alter Mann, jetzt liegen die Dinge anders.“ Dem stimme ich zu, doch ich glaube, der Zweck von Erziehung und Bildung hat sich nicht geändert.

Wollte ich das Ganze aus der Sicht von Dharma, Pflicht, Kultur und Tradition betrachten – und nebenbei gesagt, Kultur und Tradition können nicht völlig von Dharma getrennt werden, wie manche dies gerne möchten – ist Wissen die Göttin Sarasvati, und Lernen eine heilige Pflicht für einen Studenten.

Da dies so ist, bin ich der festen Meinung, dass das Mobil Telefon nicht nur fehl am Platz ist im Klassenzimmer, sondern es ebenso wichtig ist, ordentlich gekleidet zum Unterricht zu kommen. Übrigens gab es genauso einen Tumult bezüglich der vorgeschriebenen Kleiderordnung, doch das werde ich hier nicht näher behandeln. Bezüglich des Arguments der Eltern, mit ihren Kindern in

einem Notfall Verbindung aufnehmen zu können, ist zu sagen: Warum kann der betreffende Elternteil nicht einfach das College-Büro anrufen und den Notfall mitteilen?

Ich denke, es ist Zeit zum Schluss zu kommen. Als abschließenden Kommentar möchte ich sagen, dass das Festhalten an bzw. Befolgen von Dharma nicht optional ist; es ist ein Muss für alle, und niemand, absolut niemand, ist davon ausgenommen.



Ich hoffe, Sie begrüßen es, dass diese Serie vor allem dazu präsentiert wird, uns allen zu helfen, eine feste Verpflichtung Dharma gegenüber einzugehen. Wir wollen uns nochmals daran erinnern, dass Gott zur Wiedereinsetzung von Dharma auf dessen rechtmäßigen Platz in menschlicher Gestalt auf die Erde kommt. Und wenn Gott kommt, heißt das nicht, dass wir uns bequem „zurücklehnen“ und warten sollen, dass Gott sämtliche „Reparaturarbeiten“ durchführt, während wir wie begeisterte Zuschauer Beifall klatschen. Es sind Menschen, die den Karren in den Dreck gefahren haben, weil sie in Bezug auf Dharma nachlässig und träge geworden sind; folglich ist es unsere Pflicht, das Schlamassel selbst zu beseitigen, das wir geschaffen haben. Gott ist hier, um uns zu helfen und zu unterstützen, aber nicht um unseren „Job“ zu tun. Übrigens begann dieser Trend schon vor langer Zeit, als Swami als Krischna kam. Erinnern Sie sich, Krischna kämpfte nicht im Mahabharata Krieg, stattdessen gewährte Er hilfreiche Unterstützung? Gott ist wieder hier, um dies zu tun. Die vor uns liegende Frage lautet: Sind wir wirklich ernsthaft gewillt, etwas zu tun, um Dharma wieder auf dem glorreichen Podest - seinem rechtmäßigen Platz - zu installieren, oder denken wir einfach: Gott wird das schon erledigen, und alles, was wir zu tun haben, ist, zuzusehen und Beifall zu klatschen, so wie bei einem sportlichen Wettkampf?

Denken Sie darüber nach. Danke und Jai Sam Ram.

Sai Stree Shakti, Teil 5

Göttinnen unseres Lebens

Vom Tal von Lal Ded und dem Weisen Kashyap Eine nicht zu bremsende Naturkraft - unsere Rektorin, Ms. Muni Kaul

Sie führt ihre spirituelle Abstammung zum heiligen, vom Weisen Kashyap gesegneten Tal zurück – dem Herzstück des Kaschmir Shaivismus (Anhänger der Shiva-Verehrung). Ihre Reise zu Sai reflektiert etwas von der Prägung des im 14. Jahrhundert lebenden Kaschmir Mystikers Lalleshwari bzw. Lal Ded, einem spirituellen Wegweiser dieser Zeit. Lal Deds mystische Poesie, genannt Vakhs, spiegelt - wenngleich nur wenig - den „Abschleif-Prozess“ wider, den Ms. Muni Kaul durchlief, um schließlich das Instrument ihres Sadguru zu werden.

Habe ich nicht allen Spott und alles Hohngelächter
mit Gleichmut ertragen?
Verleumdet wurde ich ohne End!
Nicht für einen Moment
wich ich von meinem Weg ab.
Und als ich auf diese Weise schließlich
mein Ziel erreichte,
was sollte mich dann noch bekümmern?

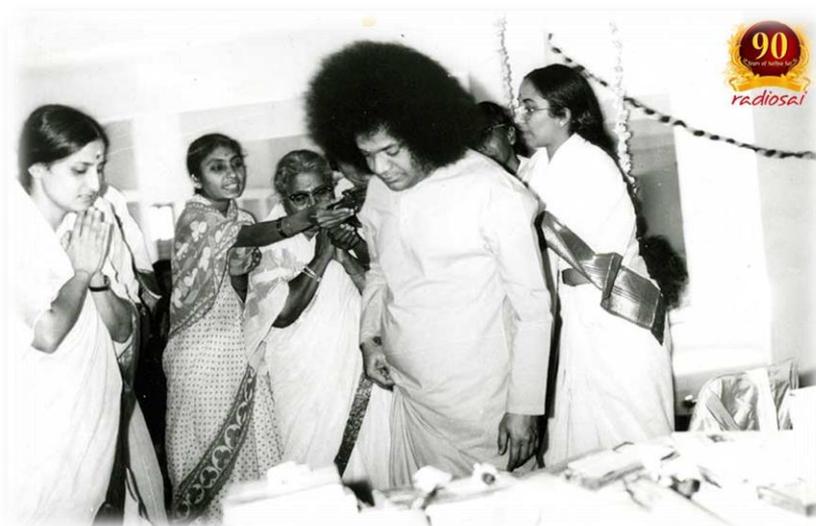
Lalleshwari

Geboren und aufgewachsen im entfernten Jammu und Kaschmir, erwachte die uralte Seele der jungen und schönen Ms. Muni Kaul bereits sehr früh zum Ruf des Meisters. Anfang der 1970er Jahre hatte sie schon am Sommerkurs in Whitefield bei Bangalore teilgenommen (1972) und diente als Seva Dal in Brindavan (Aschram in Whitefield bei Bangalore). Als dann die Ooty Schule eröffnet wurde, trat sie dort als junge Lehrerin ein und war den Schülerinnen und Schülern als „Muni Sister“ bekannt.

Einige Zeit, nachdem Bhagavan die Schule nach Prasanthi Nilayam verlegt hatte, wurde sie in die Position der Rektorin erhoben, einer Rolle, für welche Bhagavan sie „schulte“ und persönlich führte, oft gleichzeitig mit Warden Aunty und Kitchen Aunty.

Seit jenen Tagen war ihr Ziel kristallklar. Wie die Zielgerichtetheit des großen Bogenschützen Arjuna, der seinen Pfeil auf das Auge des in einer mit Wasser gefüllten Schüssel schwimmenden Fisches richtete, indem er auf dessen Reflektion auf der Spiegeldecke blickte, hat die Rektorin ihr persönliches Ziel während der vergangenen 37 Jahre mit jedem Atemzug verfolgt.

Sie ist stets eingedenk, dass Bhagavans kostbares Eigentum, Seine geliebten Schüler, sich zu menschlicher Vorzüglichkeit entfalten müssen. In diesem Prozess war sie immer da und hat alle Aufgaben wahrgenommen – sie hat Tausende von Kindern aus unterschiedlichen Kulturen, Gegenden und Ländern, mit unterschiedlichem Familienhintergrund und psychologischer Situation gepflegt und gehegt, für sie gekocht, sie gespeist, gebadet, in den Arm genommen, gewaschen, korrigiert und geliebt. Sie hat sogar die Telugu-Sprache erlernt, um eine effektive Kommunikation mit der örtlichen Gemeinde zu ermöglichen.



Sie arbeitet hart und packt mit an; diese Rektorin führt durch Beispiel, wie man aus ihrer Bereitschaft erkennen kann, alles zu tun, was immer an Arbeit ansteht, sei es putzen, Boden wischen, Zahnpasta am Morgen an etliche hundert Kindern austeilen oder dampfenden heißen Reis persönlich an eintausend Schüler zum Mittag- und Abendessen servieren. Völlig entgegengesetzt dem üblichen Image einer Rektorin hinter einem großen Schreibtisch versetzt sie die Welt in Verwunderung, wie und wann sie diese Aktivitäten unterbricht, um sich ihren administrativen Pflichten als Rektorin zu widmen. Für ihre Schüler und ebenso ehemaligen Schüler ist sie stets zugänglich und ansprechbar, denn nichts ist ihr wichtiger, als für ihre Schüler, die der göttliche Herr ihr anvertraut hat, da zu sein.

Im Laufe von Jahrzehnten hat die Schule unter ihrer Leitung den Standard für Kreativität, Perfektion und Originalität in ihren Darbietungen beim „Cultural and Sports Day Meet“ (Sportfest) angehoben. Die Rektorin ist es nie müde, persönlich jede Probe der eintausend Schüler zu überwachen.

Sie leitet die „SSS Higher Secondary School“ (Internat), in der Mädchen von der 1. bis zur 12. Klasse und Jungen von der 1. bis zur 7. Klasse eingeschrieben sind. Anschließend wechseln die Jungen in die High School (ähnlich einer Oberschule) für Jungen, die gleich nebenan liegt.



Die Leistungen bzw. Ergebnisse sprechen für sich selbst.

Eine kürzlich landesweit durchgeführte Begutachtung durch Indiens führende Zeitschrift India Today stufte die „Sri Sathya Sai Higher Secondary School“ unter den ersten Internaten der Gesamtschulen

ein, und zwar noch vor den Namen der bedeutendsten Schulen. Übrigens ist die Sai Schule die einzige auf der Liste, die in einer ländlichen Gegend liegt und kostenlose Schulbildung anbietet.

	Boarding School Co - Ed	Boarding for Girls	Boarding for Boys
1.	Sahyadri School, Pune	Welham Girls School, Dehradun	Bishop Cotton School, Shimla
2.	Rishi Valley School, Chittoor	Mayo College Girls School, Ajmer	The Doon School, Dehradun
3.	Lawrence School, Sanawar	Scindia Kanya Vidyalaya, Gwalior & Unison World Scholl, Dehradun	The Scindia School, Gwalior
4.	Rajghat Besant School, Varanasi	Ecole Globale International Girls School, Dehradun	Mayo College, Ajmer
5.	The Assam Valley School, Balipara & Jain International Residential School, Bangalore	Ashok Hall Girls Residential School, Ranikhet	Welham Boys School, Dehradun
6.	Sri Sathya Sai Higher Sec. School, Prasanthi Nilayam, Puttaparthi	Vidya Devi Jindal School, Hisar	Rashtriya Indian Military College, Dehradun
7.	Sherwood College, Nanital	Mussoorie International School, Mussoorie	Birla Public School, Pilani
8.	New Era High School, Panchgani	Shah Satnam Ji Girls School, Sirsa	Sarala Birla Academy, Bangalore
9.	Orchid International School, Nashik	Mody School, Lakshmarangarh, Rajasthan	St. Joseph's School, North Point, Darjeeling
10.	Lawrence School, Lovedale, Ooty	Hopetown Girls School, Dehradun & Birla Balika Vidyapeeth, Pilani	Birla Vidya Mandir, Nainital

So natürlich und unverfälscht wie die Grundlagen dieser bedeutenden Institution sind, verkörpert dessen Rektorin Ms. Muni Kaul den Geist von Reinheit und hingebungsvollem Einsatz in ihrem Leben und ihrer Botschaft.

Ihre Schüler, ehemalige und gegenwärtige, wie auch deren Eltern denken an sie mit großer Dankbarkeit. In dem Buch „Kostbare Erinnerungen“ berichtet Diana Baskin von einer Begebenheit, als ihre kleine Tochter in der Ooty Schule krank wurde. Sie sagt: „Christina hatte einmal sehr hohes Fieber. Ihre Lehrerin Ms. Muni (gegenwärtig die Rektorin von Swamis „Primary School“ (Grundschule) in Puttaparthi) verabreichte ihr eine riesige Dosis von hingebungsvoller Liebe; sie wachte die ganze Nacht und hielt Christinas Hand, während sie das „Sai Gayatri“ non-stop rezitierte. Bis zum Morgen war das Fieber verschwunden.“



Swati Swaminathan war in der 11. Klasse, als zur Zeit des Onam-Festes ein Dutzend Schüler eine Infektion, begleitet von hohem Fieber, hatte. Nach zwei Wochen Krankheit war Swati frustriert und äußerst gelangweilt, vor allem da die kranken Kinder in einem anderen Schlafsaal isoliert wurden. Sie erinnert sich: „Jeden Nachmittag kam die Ärztin, um die Temperatur zu messen und Rezepte zu überprüfen; Muni Aunty nahm sich immer Zeit beim Besuch der Ärztin anwesend zu sein, obwohl es bedeutete, dass sie den Darshan verpasste. Als Dr. Sunanda weitere zwei Wochen Bettruhe und Antibiotika verordnete, bekam ich fast keine Luft bei dem Versuch, nicht vor Muni Aunty in Tränen auszubrechen. Sie reagierte sofort und bemerkte beiläufig: „Sie ist meine ‚Sher‘ (Tigerin); sie wird

den Virus in ihrem Körper verscheuchen! Nicht wahr, Swati?“ Dabei tätschelte sie meinen Rücken. In nur einer Sekunde hob sie meine Stimmung, und auch jeden folgenden Tag nahm sie sich die Zeit, zehn Minuten mit mir über Swami und ihre Erlebnisse mit Ihm zu sprechen. Ich gesundete in einer Woche und nahm mein normales Leben in der Schule wieder auf. Dieses Erlebnis lehrte mich die größte Lektion, nämlich dass Einfühlungsvermögen eine Qualität einer wahren Führungsperson ist. Selbst heute noch wende ich als Managerin in der Geschäftswelt dieses Prinzip an. Die Menschen sind alle gleich, egal ob in Indien oder sonst irgendwo, und wenn wir begreifen, dass jeder Einzelne mit Herausforderungen kämpft, werden wir grundsätzlich mitfühlend und leichter ansprechbar.“

Nun lebt Muni Aunty die Lektionen, die Bhagavan sie gelehrt hat. Wenn es regnet, wartet ein Bus, der die Kinder nach dem Darshan zur Schule zurückbringt. Der Anblick der Spontaneität und Zuneigung, mit denen sie ein Kind nach dem anderen in den Bus hebt, damit es nicht nass wird, ist zutiefst berührend, vor allem da sie selbst dabei völlig durchnässt wird. Ihre Kinder kommen immer zuerst an die Reihe, weil sie Bhagavans höchste Priorität haben; sie strebt danach zu erreichen, was Ihm Freude bereitet.

Suvarna sagt: „Ich erinnere mich, als wir in der 10. und 12. Klasse waren und eifrig für die auf nationaler Ebene stattfindende Prüfung des CBSE Gremiums lernten, kochte Aunty speziell für uns am Abend selbst besondere Gerichte. Als ich in einer Vorprüfung zur Abschlussprüfung in einem bestimmten Fach schlecht abschnitt, war Aunty sehr besorgt. Mit Sicherheit war ich an jenem Tag nicht das einzige Kind mit schlechten Noten, doch ihre Sorge um mich, hat mich zutiefst berührt, so dass ich besonders eifrig lernte, um eine gute Bewertung bei der nächsten Prüfung zu erhalten. Man stelle sich vor – Aunty kannte jedes einzelne Kind und wusste, wie es um dessen Studium stand, und ob auch nur eines von uns zum Frühstück/Lunch/Abendessen nicht ordentlich gegessen hatte!“

Ihre Schüler und Schülerinnen blicken heute zu ihr als Vorbild auf. HM Aunty's (Head Mistress Aunty) Leben war immer eine Inspiration für mich. Allein schon ihr Leben zu beobachten, erstaunte mich, als ich Schülerin war. Ihr Tag begann um 5,00 Uhr früh, indem sie uns aufweckte und dann ihre Arbeit nahtlos fortsetzte, bis sie schließlich um 22,00 oder 23,00 Uhr die Bürotätigkeit abgeschlossen hatte. Während des Tages war sie eine Mutter, eine Lehrerin, eine Rektorin, eine Führerin auf dem Weg, eine Freundin, ein Guru, eine Sängerin, eine Komponistin ... niemals ermüdend oder über Müdigkeit klagend. Ihr Leben inspirierte mich, eine Schule im abgelegensten Dorf von Assam zu gründen. Selbst heute klagt sie nie über ihre Arbeitsbelastung ... ihr einziger Wunsch ist, dass die Kinder glücklich sein sollen und jenes Leben zu leben, für welches Swami durch die Errichtung der Schule den Anfang machte und damit Aunty in unser Leben brachte“, sagt Ms. Sathya Sree Goswami.



Mallika Chandrashekar erinnert sich an das bezaubernde und unschuldige Lächeln von HM Aunty, die ihrem lieblichen Namen Muni gerecht wird. „Sie ist frei von irgendwelchen anderen Motiven als unsere positive Entwicklung und unseren Fortschritt zu fördern. Ihr Lächeln hat selbst bis jetzt, nach 25 Jahren, mein inneres Bild nicht verlassen. Alles, was ich in jenen Augen sehe und fühle, ist Liebe.“

Sie war Geethanjali Gokarnis Lehrerin in der 3. Klasse, als sie in die Ooty Schule eintrat. „Meine frühesten Erinnerungen sind, wie sie uns lehrte, respektvoll zu gehen, ohne Swami unseren Rücken zuzukehren, nachdem wir etwas von Ihm erhalten oder Padanamaskara genommen haben. Sie flößte uns die Grundlagen guter Manieren ein und war eine der ersten Lehrerinnen, die mir beibrachte, ordentlich und gepflegt auszusehen, und dass wir selbst unsere Bücher mit Achtung behandeln sollen. Dies ist nur eines der kleinen Dinge, die einen großen Teil unseres Lebens ausmachen. Nach einigen Jahren in der Primary School erkannte ich jedoch, dass sie ihr ganzes Leben einzig der Fürsorge für uns gewidmet hatte. Unsere regelmäßige wöchentliche Kopfwäsche gehörte auch zu ihren Tätigkeiten. Wir hätten uns manchmal gerne davor gedrückt, aber am Ende gingen wir blitzsauber daraus hervor. Sie achtete so sehr darauf, dass wir makellos waren, dass sie uns eines Abends zusammenrief, um uns darüber zu unterrichten, wie wichtig die Gesamterscheinung ist, und nicht nur auf dem Gesicht! Welche Rektorin würde sich in diesem Maße darum kümmern!

„Sie stand nachts während unseres Hauptexamens auf, nur um scharfe Snacks für uns zu bereiten, damit wir wach blieben und gut lernen konnten. Die beste und bezauberndste Eigenschaft jedoch ist ihre Fähigkeit, Gott (Swami) für uns anzusprechen. Ja, sie hat in der Tat nur um unseretwillen für jede Angelegenheit Swamis Rat und Meinung gesucht. Oft fragte ich mich, ob es mich in Verlegenheit gebracht hätte, für etwas Swamis Aufmerksamkeit zu suchen, denn manchmal stand Er vor anderen. Aber nicht Muni Aunty! Sie war weder müde, noch verlegen, noch hatte sie die Geduld zu warten, bis sie das „Benötigte“ von Swami erhielt. Und das würde jede Mutter für ihr Kind tun!



„Jetzt, da ich selbst Mutter bin, stelle ich fest, dass ich so viel von ihr empfangen habe und tue mein Bestes, um wenigstens „ein wenig von der Mutter zu sein, die sie ist“, sagt Geethanjali.

Im November 1996 kehrte die fünfjährige Bhavani Munshi nach ihren ersten Winterferien Zuhause in

Toronto zurück und hatte schreckliches Heimweh. Sie erinnert sich: „Ich war bis zu diesem Punkt eine starke kleine Fünfjährige, doch in jenem November war ich ein schluchzendes Elend. Nie werde ich die Geduld und Liebe vergessen, mit denen Muni Aunty mich auf ihren Schoß setzte, mich tröstete, mir gut zuredete, mich zum Lachen brachte und mich eine Weile zu ein paar „Flugreisen“ auf ihren Füßen stehen ließ, bis ich mich wieder beruhigt hatte. Als Kind bezog ich Kraft aus ihrer innigen Umarmung, und als Erwachsene und jetzt selbst Lehrerin beziehe ich Inspiration aus der Tiefe ihrer Liebe und Fürsorge für jeden und jede ihrer Schüler/Innen.“

„Solange ich in der Schule war, empfand ich Muni Aunty als sehr streng. Jetzt, da ich selbst Mutter bin, erkenne ich, wie wichtig es ist, entschieden zu sein. Heute schätze ich sie sogar noch mehr“, sagt Richa Churamani.

Atyam Raghavendra gehörte zur ersten Gruppe, als die „Primary School“ (Grundschule) eingeweiht wurde. Er erinnert sich: „Ich war in der 3. Klasse und begann mit großer Begeisterung mein Internatsleben. Als die anfängliche Euphorie nachließ, setzte Heimweh ein, und obwohl seither geraume Zeit verstrichen ist, habe ich noch in lebhafter Erinnerung, wie Muni Aunty mich tröstete.

„In den ersten Jahren war der Stab der Haushaltshilfen in der Primary School unterbesetzt, und Muni Auntys Tag begann sehr früh damit, die kleineren Kinder zu baden; danach kehrte sie mit dem Besen alle Schlafsäle! Man stelle sich eine Rektorin oder eine Lehrerin in einer herkömmlichen Schule vor, die sich selbst solcher Aufgaben annimmt.

„In jenen Tagen schlief Muni Aunty bei uns in den Schlafsälen, als sie eines Nachts von einem Jungen geweckt wurde. Er konnte wegen Mückenstichen nicht schlafen! Aunty beruhigte ihn und ließ ihn neben sich schlafen. Ihre Fürsorge und Zuwendung „explodierten“ förmlich, wenn eines der Kinder krank wurde und besonderer Pflege bedurfte.

„Selbst jetzt, wenn wir die Primary School besuchen, überschütten uns die Lehrerinnen mit derselben Zuneigung und Liebe, die wir in unseren Tagen in der Primary School genossen haben. Dann verblasst die seither verstrichene Zeit, und wir sonnen uns wieder einmal in ihrer unverminderten Zuwendung.

„Im Juli 2015 feierten wir, die Schulabgänger von 1990, unser Treffen zu unserem Silbernen Jubiläum in Prasanthi Nilayam. Damals besuchten wir auch unsere „Primary School“. Es war geradezu verblüffend und inspirierend zu sehen, wie selbst die 40-Jährigen unter uns von Muni Aunty fasziniert waren, als sie in einem Klassenzimmer zu uns sprach. Sie fesselte unsere Aufmerksamkeit, als sie uns wieder an unser einzigartiges Glück erinnerte, in Swamis Schule gelernt zu haben, noch dazu während der Zeit Seines physischen Aufenthaltes (auf Erden), und inspirierte uns, Seine Erwartungen im Leben zu erfüllen. Sie erinnerte uns bis ins Detail an die verschiedenen Gelegenheiten von Swamis besonderer Aufmerksamkeit für die „Primary School“ in den frühen Jahren, als Er die Speisen kostete, die für uns zubereitet wurden, die Toiletten inspizierte, um zu sehen, ob sie sauber seien – dabei ließ Er nichts aus.



„Jetzt sind wir selbst Eltern und haben manchmal große Mühe, mit unseren Kindern geduldig zu sein. Voll Verwunderung blicke ich zurück, wie unsere Lehrerinnen, geführt von Muni Aunty es schafften, mit uns einhundert Kindern (in unseren Tagen) und jetzt eintausend zurechtzukommen. Zwangsläufig wird einem da bewusst, wie weit wir in unserer Liebe für unsere eigenen Kinder zurückbleiben, verglichen mit der Zuwendung, die wir von unseren Lehrerinnen der Primary School empfangen hatten – allen voran unsere innig geliebte Rektorin, Muni Aunty.“

Für Aarti Nagaraj bedeutet HM Aunty ein strahlendes Lächeln und eine herzliche Umarmung für jeden ihrer Schüler - immer. Sie ist ein Beispiel dafür, wie es möglich ist, Tausende von Kindern so wie die eigenen zu lieben. Ihrer Liebe sind keinerlei Grenzen gesetzt.

„Ihr Streben nach Perfektion war in jeder Handlung offenkundig - ob klein oder groß. Ich kann mich noch gut an das köstliche Aroma der Speisen erinnern, die sie jeden Tag für Swami kochte – alles war stets perfekt. Und die zahllosen Proben für das Sportfest, die sie uns auferlegte, wenn es einen winzig kleinen Fehler gab. Und nicht zuletzt die Gründlichkeit, mit der sie unser Haar persönlich einmal wöchentlich wusch.“

Die Fanibunda Zwillinge Ushaina und Sashaina erinnern sich, wie sie während ihrer Krankheit in ein Zimmer neben dem von Muni Aunty verlegt worden waren und Muni Aunty nach einem langen Arbeitstag zu ihnen kam und feststellte, dass eine von ihnen sehr krank war und aufgrund von Asthma keuchte. „Sie ging die lange Strecke bis zur Küche mit Manorathi Madam zurück und kochte zu so später Stunde persönlich eine Suppe für uns.“



Shalini Krishnan betätigt: „Sie war eine strenge Vorgesetzte, sei es in Ooty oder später, als sie die Rektorin der Primary School wurde. Doch die Anwendung von Disziplin gründete in selbstloser Liebe. Wie Swami sagt: „Falsche Zuneigung ist unangebracht, doch die Disziplin einer Mutter entspringt wahrer Liebe.“ Unser Klassenzimmer lag gegenüber der Treppe zu Swamis Zimmer in Ooty. Oft kam Er zu uns ins Klassenzimmer und beobachtete sie beim Unterrichten. Ich denke ständig daran, wie sie uns sagte: „Swami beobachtet immer.“ Swami demonstrierte häufig die Wahrheit ihrer Worte, und dies hat sich mir eingeprägt. Sie war die perfekte Mischung aus Liebe und Strenge. Häufig kommunizierte sie mit den Kindern durch ihre Augen. Ich erinnere mich, wie sie in der Primary School oft mit fest gebundenem Sari am Waschbecken stand, und unermüdlich unser Haar wusch. Ich erkenne heute, was für eine Belastung dies für ihren Rücken gewesen sein muss und sehe darin, wie groß und weit ihr Herz ist. Dass ich das große Glück hatte, bei jenen 3 Verkörperungen von Sai tagein und tagaus über Jahre hinweg zu leben, füllt meine Augen mit Tränen der Dankbarkeit.“

Für Partish Kumar Dubey ist es der Mutter-Instinkt von HM Muni Aunty, der Vorrang über alles andere hat. Er sagt: „Ich weiß mit Sicherheit, dass HM uns sogar heute noch so liebt, wie eine Mutter ihre eigenen Kinder liebt.“

Er erinnert sich an eine Begebenheit vom Dezember 1983, als er in der 6. Klasse war. Es gab eine Bal Vikas Zusammenkunft im Hill View Stadion (Sportstadion) in jenem Jahr. Viele Kinder waren zu diesem Anlass nach Prasanthi Nilayam gekommen. HM wollte, dass wir unser Bestes geben sollten. Sie sorgte dafür, dass wir für den Vorbeimarsch (vor Swami) gründlich übten. Eines Morgens standen wir alle auf dem Sportplatz und sprachen mit einander, während wir auf den Beginn der Übung warteten. Aunty wollte uns lehren, den Wert der Morgenstunden zu achten. Sie kam und erzählte uns eine Geschichte, nämlich dass der Morgen weinend zu ihr gekommen war und klagte, dass ihre Jungen zu viel Lärm machten und ihn störten. Diese Worte habe ich nie vergessen. Es war eine sehr innovative Art, uns die Bedeutung der Morgenstunden erkennen zu lassen, und weshalb wir unsere Morgenstunden auf produktivere Art nutzen sollten. Sie ist wahrhaftig und auf natürliche Weise eine Lehrerin par-excellence.“



Für Sai Amrita Kaul ist die Rektorin Muni Aunty die Göttin des Feuers und der Transformation. Sie sagt: „Eine meiner bedeutendsten Erinnerungen von Aunty ist die Art und Weise, wie sie geradezu magisch unsere ganze Gebetshalle jedes Jahr während des Navaratri Festivals (Fest zu Ehren der Göttlichen Mutter) in einen Strudel intensiver Energie verwandeln konnte. Ich saß da und beobachtete in tiefer Ehrfurcht, wie Aunty völlig in die Verehrung der Göttin eintauchte, und ich konnte schwören, dass in jenen Momenten jedes himmlische Wesen in unserer Gebetshalle war und den Ort mit so hoher Schwingung erfüllte, dass ich mich sogar als Kind leicht darin verlieren konnte. Oft beeilte ich mich, meine anderen Aufgaben zu erledigen, nur um extra Zeit in der Gebetshalle



verbringen zu können und erinnere mich noch deutlich daran, wie eine Lehrerin mich einmal dort fand, wenn ich eigentlich längst im Schlafsaal sein und schlafen sollte. Gerade als ich befürchtete, den Raum verlassen zu müssen, kam Aunty in die Gebetshalle und sah mich dort sitzen; sie erlaubte mir, noch etwas zu verweilen. Die einfache Tatsache, meine aufkeimende Beziehung zur Göttin zu erkennen, verlieh mir das Vertrauen, in den Jahren meiner Zeit in der Schule aufzublühen, da Aunty mir oft erlaubte dabei zu sein und zu

beobachten und sogar an ihren Gebeten teilzunehmen. Als ich heranwuchs, wurde mir bewusst, dass die Göttin nicht nur das Objekt meiner Verehrung war, sondern auch die lebende, atmende Entität, welche diese Gebete in der Gebetshalle darbrachte, mir das Essen im Speisesaal servierte und mich durch Beispiel lehrte, allezeit zu dienen. Es gibt eine unverwechselbare Energie, eine spirituelles Feuer um die Rektorin. Zumindest wird dieses Feuer Wärme spenden, doch wenn man mutig genug ist von diesem Feuer berührt zu werden, wird man nie mehr dieselbe Person sein.“

Auch heute hält HM Muni Aunty ihr charakteristisches Tempo und ihre Leistungen ein, d. h. sich um das nächste Kind oder den nächsten Teenager zu kümmern, der Rat braucht oder eine „Auffrischung“ von zärtlicher liebevoller Fürsorge oder eine Korrektur. Da sind Kinder, die auf eine Umarmung warten, Mahlzeiten müssen serviert werden, Budgets ausgewogen, da sind Schüler zu inspirieren, ihr Potential zu erreichen, damit sie ihre Prüfungen problemlos schaffen und zu Sai Juwelen erblühen. Und immer hat sie Zeit, mit ihren ehemaligen Schülern zu sprechen und nach ihrem Befinden zu fragen. Mit ihrer Selbstlosigkeit ist sie für ihr Team und ihre große Familie von einigen tausend Kindern und Enkelkindern auf der Welt zur „Stimme ihres Meisters“ geworden. Die matriarchalische Leitung der Familie ihrer Schule verkörpert den vedischen Grundsatz Vasudhaiva Kutumbakam, indem sie die Welt der Primary School, zusammen mit Warden Aunty und Kitchen Aunty, zu einer großen Familie verbindet. In diesem Prozess atmet sie, denkt sie, sorgt sie sich, liebt sie und dient ihrem Herrn durch alle ihre Handlungen. Um Lalleshwari nochmals zu zitieren:

Du bist der Himmel und Du bist die Erde,
 Du bist der Tag und Du bist die Nacht,
 Du bist alles durchdringende Luft,
 Du bist die heilige Opfertgabe von Reis und Blumen und Wasser;
 Du Selbst bist alles,
 Was könnte ich Dir darbringen?

C.G. Sai Prakash von Radio Sai ist auch ein ehemaliger Schüler der Sai Schule (1984-91). Er gesteht: „Ich bin vom Glück gesegnet, da ich in Prasanthi Nilayam lebe und arbeite, weil es mir ständig die Möglichkeit gibt, meinen drei Müttern – „Headmistress Aunty“, „Warden Aunty“ und „Kitchen Aunty“ – die mich in Bhagavans Namen großgezogen haben, zu begegnen.

„Ich verharre in Staunen über ihre Quelle des Enthusiasmus und der Kraft, jeden neuen Tag von Neuem ihr Werk zu beginnen. Sie verfehlen nie, mich mit dem Wert zu inspirieren, den sie allem zuschreiben, was mit Bhagavan zu tun hat. Beständigkeit und Vorzüglichkeit bei jeder ihrer Bemühungen haben in der Tat ihre alltäglichen Aktivitäten zu einem Akt der Verehrung gemacht. Sie ergänzen sich in den Rollen, die sie spielen und arbeiten als zusammenhängendes Team; darüber



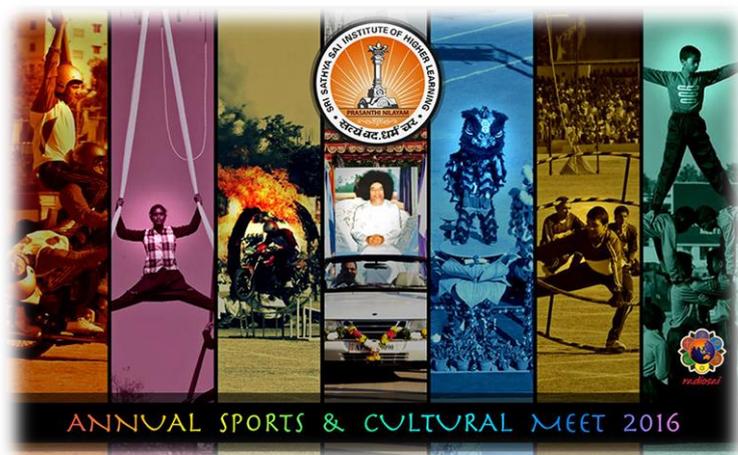
hinaus sind sie die drei Seiten eines gleichschenkligen Dreiecks, welches Stabilität, Balance und Schönheit dem Leben jener verleiht, die in ihrer Obhut stehen.

„Ich bin auch erstaunt über ihre Fähigkeit, sich an Namen, Details und Vorkommnisse im Zusammenhang mit jedem ehemaligen Schüler zu erinnern – und wir sind Tausende – was meiner Ansicht nach nur aufgrund ihrer echten Liebe zu uns und dem höchst möglichen Grad an Reinheit

des Geistes möglich ist. Sie sind Frauen von wahrhaft spiritueller Natur, die Alter, Erschöpfung, Monotonie und körperlicher Krankheit die Stirn bieten. Kein Einfluss vermag sie je zu bremsen und von den Verantwortungen zurückhalten, mit denen Bhagavan sie betraut hat. Sie sind göttliche Persönlichkeiten, und das ist der Grund, weshalb sie mit jedem Atemzug als Seine Instrumente dienen. Durch ihre Opferbereitschaft ist ihr Leben zu Baghavans Botschaft geworden. Sie sind lebende Weise unseres Zeitalters, unserer Verehrung würdig. Ich grüße sie mit Hochachtung.“

Ehemalige Schülerinnen und Schüler, SSS School, Ooty & Prasanthi Nilayam

Warum das jährliche Sportfest?



Jährliches Sport- und Kulturtreffen 2016

Prakash zerrte an den Karabinern, die ihn über das Gurtzeug, das er trug, mit dem Seil verbanden. Er überprüfte alle Sicherheitsschnallen am Gurtzeug, um sich zu vergewissern, dass sie gesichert waren. Alles war in Ordnung. Er setzte den Helm auf und befestigte den Gurt quer über seine Wange. Dann sah er nach unten, um die Entfernung abzuschätzen. Das Auto, Typ Ambassador, in der Mitte des Cricketfeldes war nur ein kleiner, weißer Fleck und oben auf ihm war ein brauner Fleck – die Pappwand, in die er hineinrammen würde. Die von der Spitze des Hügels bis hinunter zur Basis mit einem Zickzackmuster versehenen Seile bewegten sich gerade über die Pappwand. Alles schien perfekt zu sein für die Generalprobe vor der eigentlichen Vorstellung.

Prakash gehörte zu den „Team Falken“, einer Gruppe von Studenten, die am 11. Januar 2005 waghalsige Stunts, als Teil des Jährlichen Sport- und Kulturtreffens der Sri Sathya Sai Erziehungsinstitutionen, vorführte. Waghalsigkeit war nicht neu beim Sportfest, das schon Motorrad Stunts, Stunts auf vierrädrigen Fahrzeugen, Springreiten mit Pferden, Gleitschirmfliegen, Bungeespringen, Feuer-Eskapaden und derartiges in den vorangegangenen Jahren gesehen hatte. Doch die Frage, die im Geist derjenigen aufsteigen mag, die nicht mit Swamis System vertraut sind, ist: „Warum um alles in der Welt machen Studenten solche Sachen? Tun sie es für den Adrenalinstoß? Oder ist das Sathya Sai Erziehungssystem geschaffen worden, um Akrobaten und Sportler auszubilden?“

Die Antwort ist einfach. Doch, um es besser verstehen zu können, lasst uns zurückgehen zu Prakash, der bereit war, den Sturz zu machen.

Prakash schloss einen Moment lang seine Augen, sagte ein schnelles Gebet und ließ sich fallen. Die Vormittagsveranstaltung des Sportfestes war vor ein paar Stunden zu Ende gegangen, die Nachmittagsveranstaltung würde beginnen. Für diesen Zeitpunkt war Prakaschs Stunt vorgesehen und dies war die Generalprobe. Während er am Seil heruntersauste und eine Geschwindigkeit von fast 50 km/h erreichte, traf ihn eine schreckliche Erkenntnis! Die Seile waren am frühen Morgen befestigt worden, lange bevor die Veranstaltungen im Hill View Stadium begonnen hatten. Die Sonne war zu der Zeit noch nicht einmal aufgegangen. Nachdem die Seile vier Stunden lang der Wärme der Sonne ausgesetzt worden waren, hatten sie sich ausgedehnt. Sie hingen durch und Prakash erkannte, dass er direkt in die Windschutzscheibe des Autos hineinrammen würde, anstatt in die Pappwand auf dem Auto!



Der Fahrer im Auto bemerkte dies auch, startete das Auto schnell und begann vorwärts zu fahren. Bei hoher Geschwindigkeit geschehen die Dinge sehr schnell. Obwohl Prakash nicht in die Windschutzscheibe hineinrammte, krachte er in den Dachgepäckträger auf dem Auto. Das Geräusch von zerreißendem Metall war unerträglich und einen Augenblick später befand sich Prakash auf dem Boden und hielt seinen Rücken mit schmerzverzerrtem Gesicht. Alle versammelten sich um ihn herum, um ihm zu helfen, doch was konnte man tun? Sein Gurtzeug wurde schnell entfernt.

Nach zwei Minuten entsetzlicher Stille rieb Prakash sich die Tränen aus den Augen und sprach seine ersten Worte: „Sir, bitte erlauben Sie mir, am Nachmittag mitzumachen. Nehmen Sie mir nicht die Möglichkeit, Swami zu erfreuen...“

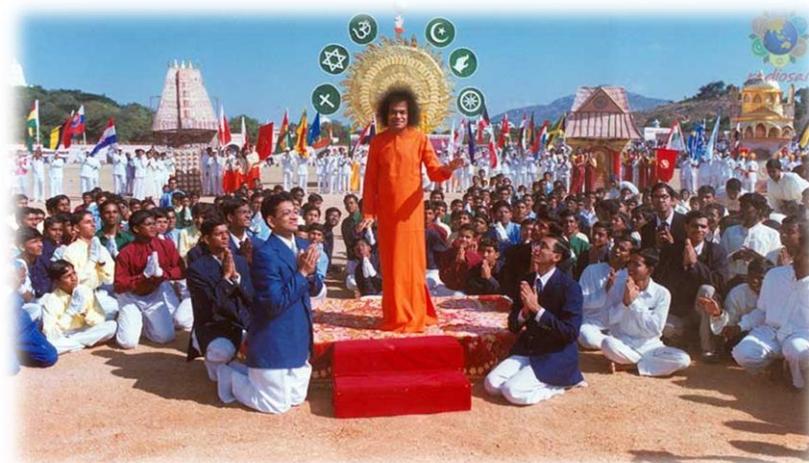
Das war der Moment, wo alle erkannten, dass seine Tränen des Schmerzes nicht wegen seines schmerzenden Rückens vergossen worden waren, sondern wegen eines schmerzenden Gedankens tief in seinem Geist, dass er für die endgültige Show ersetzt werden würde!

Und dies, liebe Leser/innen, fasst zusammen, warum jeder alles Mögliche während des Sportfestes macht – um Swami zu erfreuen und ein Lächeln auf Seinem Gesicht zu sehen. Darüber gibt es keinen Zweifel. Swami Selbst erklärte dies während Seines Göttlichen Diskurses am 14. Januar 2003:

„Hier müssen die Menschen den Unterschied zwischen den sportlichen Aktivitäten unserer Studenten und den Studenten anderswo verstehen. Die Studenten anderswo haben nur ein Ziel vor Augen, den Preis oder die Medaille zu gewinnen, wohingegen es das einzige Ziel unserer Studenten ist, Swami zu erfreuen.“



Dies stimmt für alle Studenten – Jungen und Mädchen, von der Grundschule bis zur Universität. Die Kleinen aus der Grundschule üben in der Kälte des frühen Morgens und der Hitze des frühen Nachmittags mit gleicher Präzision und gleichem Elan. Sie verstehen die 4 „Ds“ von Engagement (dedication), Disziplin (discipline), Pflichterfüllung (duty) und Entschlossenheit (determination) noch nicht. Doch das fünfte „D“ der Hingabe – Liebe für Gott – lässt die anderen 4 „Ds“ spontan in Erscheinung treten!



Nun, wenn man fragen würde, was der Grund für solch eine Liebe für Gott ist, so fällt einem eine Zeile aus einem von Swamis Lieblingsliedern ein: „Kein Grund für Liebe, keine Saison für Liebe.“

Wenn der logische Geist sich weigert, diese Aussage zu akzeptieren und einen Grund sucht, so ist der einzige, den er wahrscheinlich findet, die Tatsache, dass Swamis Liebe für die Studenten die Liebe der Studenten für ihren Swami inspiriert.

„Die Studenten sind nicht dieselben ...“

Lasst uns von Prakash zu Hemant gehen, der an den Schnürsenkeln seiner Schuhe zieht, um sich für die Parade fertigzumachen. Hemant war buchstäblich ein Student von der Grundschule an bis zum Hochschulabsolventen, der 17 Jahre in Swamis Erziehungsinstitutionen verbracht hat. Obwohl sich die Themen, die für das Sportfest bearbeitet werden, immer nach einigen Jahren wiederholen, so ist die Parade ganz definitiv etwas, was in jedem Jahr durchgeführt wird. Hemant hat in jedem Jahr, ohne Ausnahme, an der Parade teilgenommen, der Parade am Morgen des 11. Januars. Langweilt es ihn nicht, die gleiche Sache immer und immer wieder zu tun, Jahr für Jahr?



„Hast du daran schon mal aus Swamis Sicht gedacht?“ stellt er die Gegenfrage, „Er hat dieselbe Parade nun schon mehr als 25 Jahre lang angesehen. Ist Er ‚gelangweilt‘?“

Das ist ein sehr berechtigter Standpunkt, der da eingenommen wird. Es ist faszinierend, Swamis Faszination bei der Parade zu sehen. Es ist nicht so, als würde Er sie einmal in jedem Jahr sehen. Er sieht sie x-mal im Jahr. Tatsächlich kommt Er auch regelmäßig zu den Übungszeiten! Manchmal

fordert Er zudem noch zu einer Wiederholung der Paradenübung auf. Natürlich sieht Er auch andere Einzelheiten an, doch ist die Parade etwas, was Er in jedem Jahr niemals auslässt. Er wurde auch einmal gefragt:

„Swami, wie kannst du Dich an derselben Parade Jahr für Jahr erfreuen?“

„Die Studenten sind nicht dieselben...“, war die prompte Antwort.



In einem sehr freimütigen Gespräch gab S. Srinidhi, ein ehemaliger Student von Swami, der jetzt beim Militär tätig ist, einige verblüffende Einblicke dazu, warum die Parade vor Swami durchgeführt werden sollte. Er ist vor Swami marschiert und kommt jetzt in der Sportfest-Saison, um Swamis Studenten im Marschieren zu unterweisen. Das ist die Sichtweise der Studenten. Wenn wir versuchen, uns Swamis Perspektive vorzustellen, so beschenkt uns das mit noch einigen weiteren, schönen Einsichten.

Swamis einziges Interesse daran ist individuelle Perfektion, die sich kollektiv zur Perfektion auf der Makro-Ebene transformiert. Daher wundert es kaum, dass Er fast auf der Stuhlkante sitzt, wenn die Studenten an der Tribüne vorbeimarschieren, um das „Augen rechts“-Salut auszuführen. Da Er sie ermahnt hat, dass Samyak (gute Sichtweise) die Grundlage für einen guten Charakter ist (was das wirkliche Ziel der Erziehung ist), sieht es so aus, als würde Swami gespannt darauf sein sicherzustellen, dass jeder Student, jede Studentin seine/ihre Augen immer auf der „rechten“ Seite hat. Und welches ist die rechte Seite? Die Seite, auf der der Herr Seinen Platz eingenommen hat!

Ist es ein Zufall, dass das „Suada Daayein Dekh“ Kommando, die Augen nach rechts zu wenden, so konzipiert wurde? Ich denke nicht.

Die Erfahrung der Studenten ist dieselbe

Verschiedene Studenten nehmen an verschiedenen Vorführungen während eines jeden Sportfestes teil. Doch ihre Erfahrung ist dieselbe – ob es sich um ein Mädchen handelt, das auf ihrem Motorrad durch einen Ring aus Feuer springt oder um einen Jungen, der graziös seine Schritte zur Musik des Bharatanatyam tanzt. Dies wird von Sathya Lars gut zusammengefasst, während er sich bereit macht, um auf eine Höhe von 50 Fuß (15,24 m) zu klettern, um die „Himmlischen Rhythmen“ auszuführen.



„Ich war hier 15 Jahre lang Student. Meine frühesten Erinnerungen an das Sportfest sind Erinnerungen an ein einfaches Springen und Laufen, an einem bestimmten Punkt auf einem riesigen Rasterfeld, das auf der Erde aufgezeichnet worden war. Heute werde ich auf einem anderen Rasterfeld vorführen – eines, das 50 Fuß (15,24 m) hoch ist. Das Rasterfeld ist dasselbe, die Höhe ist unterschiedlich. Dies ist es, so fühle ich, was Swami mit mir mittels der Sportfeste gemacht hat. Die Aktivität scheint offenbar dieselbe zu sein, doch die Höhe ist etwas ganz anderes. Diese spirituelle Erhöhung führt auch zur Freude.“

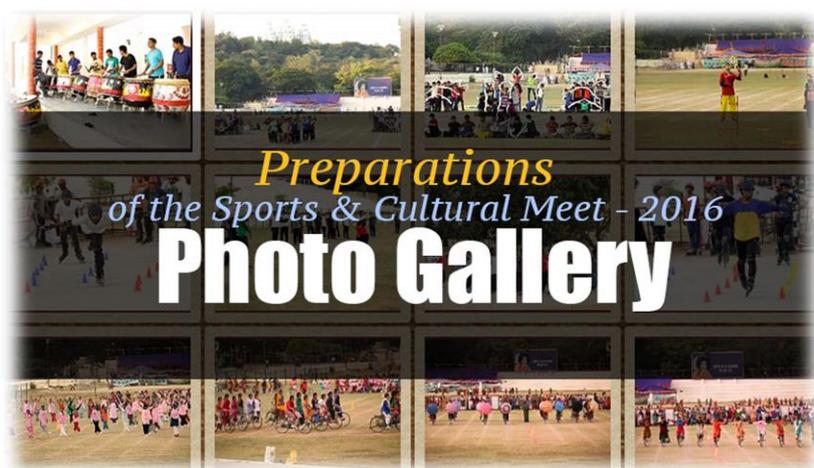


Das, liebe Leser, liebe Leserinnen, ist das Sportfest - für euch zusammengefasst in seiner Essenz. Abermals in diesem Jahr sind alle Aktivitäten für das Treffen am 11. Januar in vollem Gange. Die Vorbereitungen finden statt. Die diversen Events mögen dieselben sein. Die Parade ist definitiv dieselbe. Doch, wie Swami sagte, die Studenten sind verschieden. Und dennoch, sie alle machen dieselbe Erfahrung: ihren Körper beugen, ihren Geist reinigen, ihre Sinne unterwerfen und ihre Wesenheit erhöhen!



Erfreut euch an diesen flüchtigen Blicken auf die stattfindenden Vorbereitungen, während wir gespannt auf dieses großartige Ereignis warten.

Aravind Balasubramanya, Radio Sai Team



Text im Bild: Vorbereitungen für das Sport- und Kulturtreffen 2016, Foto-Galerie

Die stille aber ständige Gegenwart von Sai in meinem Leben

Global Sai Symphonie in Delhi

**Dr. Najma A. Heptulla,
Ministerin des Ressorts „Belange von Minderheiten“, Regierung von Indien**

Eine Großnichte des berühmten indischen Freiheitskämpfers, Maulana Abul Kalam Azad, war Dr. Najma A. Heptulla fünf Legislaturperioden lang von 1986 – 2012 Mitglied des Rajya Sabha, dem Oberhaus des indischen Parlaments. Sie war auch sechzehn Jahre lang die Stellvertretende Vorsitzende im Rajya Sabha. Im Mai 2014 wurde sie als Ministerin für das Ressort „Belange von Minderheiten“ der Regierung von Indien vereidigt.

Der Abend des 23. November 2015 erlebte eine spektakuläre Vorstellung für Bhagavan zu Seinem 90. Geburtstag. 126 Musiker aus 16 Ländern waren zusammengekommen, um den göttlichen Herrn durch eine einzigartige Mischung von westlicher und indischer klassischer Musik zu verherrlichen. Speziell komponiert von dem beliebten deutschen Komponisten Michael Herting und dirigiert von einem anderen bekannten deutschen Musiker, Dr. Michael Koehler, war es eine im Himmel kreierte und von „Stars“ aufgeführte Symphonie.



Die Global Sai Symphony in der Jawaharlal Nehru Halle, New Delhi, am 28. November 2015

Auf die faszinierende Vorstellung in der Sai Kulwant Halle am Abend des Geburtstags ließ diese engagierte Gruppe eine Wiederholung in der indischen Hauptstadt Neu Delhi folgen. Die Aufführung fand in der bis auf den letzten Platz gefüllten Jawaharlal Nehru Halle am Abend des 28. November 2015 statt. Eine der Ehrengäste jenes Abends war Dr. Najma A. Heptulla. Nachstehend finden Sie das überarbeitete Transskript ihrer Ansprache vor Beginn der Präsentation der „Global Sai Symphony“.

„Meine Huldigung und Verehrung für Baba zu Seinem 90. Geburtstag. Ich möchte zu Ihnen über meine Erfahrungen mit Baba, und wie ich zu Ihm kam, sprechen.

Dies geschah vor 50 Jahren. Mein damals zukünftiger Ehemann wollte mich heiraten. Aber wir gehörten zu zwei unterschiedlichen Sekten des Islam. In jenen Tagen war dies schwierig, so wurden unsere Hochzeitspläne mit vielen Problemen konfrontiert. Ich lebte damals in Bhopal, aber mein zukünftiger Ehemann war in Mumbai.

Zu jener Zeit berichtete ihm einer seiner Freunde aus Süd-Indien von Sai Baba und nahm ihn mit nach Puttaparthi. Es war im Dezember 1965. Puttaparthi war damals natürlich nicht so wie heute.

Gebunden durch Ihn für Ihn

Glücklicherweise rief Baba ihn zum Interview. Baba segnete ihn und sagte: „Kommenden Dezember 1966 wirst du heiraten.“ Und wir heirateten genau, wie Baba vorausgesagt hatte. Im Dezember 1966 kam ich nach Mumbai mit meinem Ehemann.

Damals bemerkte ich, dass in vielen Taschen seiner Kleidung immer diese seltsame Asche war. Ich wunderte mich, was es wohl sei (erst später wusste ich, dass es Vibhuti war). Eines Tages fragte ich ihn: „Was sind das für kleine Päckchen, die du immer in deinen Taschen hast?“

Dann erzählte er mir die ganze Geschichte seiner Begegnung mit Baba, und wie unsere Hochzeit zustande kam usw. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich keine Ahnung davon. Ich hatte nicht einmal von Baba gehört. Doch jetzt spürte ich den starken Wunsch, diese Person selbst zu sehen, mit deren Segen wir geheiratet hatten. Inzwischen wurde ich 1980 in das Parlament gewählt.

Immer wieder sagte ich zu meinem Mann: „Lass uns nach Puttaparthi fahren und Baba unsere Ehrerbietung darbringen. Ich möchte Ihm begegnen.“ Doch irgendwie kam diese Reise geraume Zeit nicht zustande.



„Ich muss Ihnen von meinen Erfahrungen mit Sai Baba erzählen.“
Dr. Najma A. Heptulla

Als ich in den achtziger Jahren per Flugzeug unterwegs war, lernte ich den Piloten, Captain Sharma, kennen. Als ich während unseres Gesprächs den grünen Ring an seiner Hand sah, rief ich sofort: „Oh, Sie sind also ein Devotee von Baba! Ich möchte zu Ihm fahren, aber aus irgendeinem Grund kommt es nicht dazu!“

Mr. Sharma sagte: „Nächste Woche fahre ich hin.“

Wunsch, ebenfalls zu kommen.“ Ich schrieb auch sofort einen Brief an Baba und bat ihn, Baba in meinem Namen den Brief zu übergeben.

Ich entgegnete: „Können Sie bitte meine Ehrerbietung übermitteln und meinen

Die folgende Woche befand ich mich wieder auf dem Flug von Mumbai nach Delhi. Mr. Sharma kam zu mir. Nun nahm er den Brief, den ich ihm mitgegeben hatte, aus seiner Tasche und gab ihn mir zurück. Überrascht fragte ich: „Warum bringen Sie mir den Brief zurück? Sie haben ihn Baba nicht gegeben?“ Er entgegnete: „Ich brauchte ihn Baba nicht zu geben. Ich saß vor Seinem Zimmer, als Er direkt auf mich zukam. Noch bevor ich etwas zu Ihm sagen konnte, sprach Er zu mir: ‚Sage dieser Dame, dass sie kommen soll. Babas Haus ist auch ihr Haus. Sie ist jederzeit willkommen.‘“

Danach sagte ich zu meinem Mann: „Nächste Woche müssen wir hinfahren. Abgemacht?!“ Und wir waren in Puttaparthi.

Bevor ich weiter fortfahre, möchte ich Ihnen etwas Interessantes über die erste Reise meines Mannes erzählen. Er war damals mit dem Auto von Mumbai nach Puttaparthi gefahren. Es war ein Morris Minor Tiger, ein kleines schwarzes Auto. Als er nach dem Interview bei Baba aufstand, fielen die Autoschlüssel aus seiner Tasche. Baba hob sie sofort auf, gab sie meinem Mann in die Hand und segnete ihn. Nach unserer Heirat fuhren wir über 5000 km in diesem Auto. Wir machten beinahe ein „Bharat Yatra“, eine Minitour durch Indien. Wir durchquerten Rajasthan, Madhya Pradesh, Uttar

Pradesh, Delhi und so weiter. Während der ganzen Reise blieb das Auto nie stecken oder hatte einen platten Reifen oder sonst irgendein Problem. Wir haben dieses Auto nie verkauft. Mit Babas Segen ist dieses Auto immer noch bei mir!



Beinahe 2000 Personen kamen in der eindrucksvollen Jawaharlal Nehru Halle zusammen, um an der seelenvollen Darbietung von Liebe zu Baba durch wundervolle Musik an Seinem 90. Geburtstag teilzunehmen.

Die Ringe der Segnungen

Ebenso geschahen viele interessante Dinge in unserem Leben. Als wir als Ehepaar zum ersten Mal nach Puttaparthi fuhren, wurden wir im Rundhaus für Gäste untergebracht. In meinen Gedanken bewegte ich einen Wunsch, von dem ich niemandem erzählte, nicht einmal meinem Mann. Ich dachte: „Wenn Baba mich heute ruft, muss ich einen grünen Ring bekommen.“ In der Tat entfernte ich den Ring, den ich am Ringfinger trug, damit er frei sein sollte, bereit für das neue Geschenk.

Das Glück wollte es, dass Baba uns zum Interview rief. Als wir im Raum waren, gab Er uns Vibhuti. Dann schuf Baba einen grünen Ring für mich! Sofort hielt ich Ihm meine Hand hin. Doch Baba sagte: „Nein, nein, gib Mir die andere Hand. Du hast schon den Ring von ihr entfernt und im Schrank aufbewahrt. Gib mir jene Hand!“

Und so geschah es, dass Er mir einen grünen Ring schenkte. Ich habe Ihnen dieses Erlebnis nur erzählt, um zu sagen, wie Er uns durch und durch kennt, und wie Er sich um uns kümmert.

Lassen Sie mich ein anderes Erlebnis erzählen. Anlässlich des Diwali-Festes war Mr. Kulwant Rai, ein großer Devotee von Baba, in mein Haus gekommen. Er war wie ein Bruder für mich. Ich sah, dass er an einem Finger einen Ring mit neun verschiedenfarbigen Edelsteinen trug.

„Was ist mit Ihrem grünen Ring geschehen?“ fragte ich ihn.

Er sagte: „Baba hat ihn verändert.“

Und wieder dachte ich: „Ich sollte ebenfalls so einen Ring bekommen.“ Doch ich sprach zu niemandem darüber.

Als ich das nächste Mal zu Baba fuhr, sagte Er: „Gib Mir den Ring.“ So legte ich den grünen Ring in Seine Hand, und Baba verwandelte ihn sofort in einen vielfarbigen Navaratna Ring mit neun Edelsteinen!



Dr. Najma A. Heptulla blieb an jenem Abend beinahe zwei Stunden bis zum Ende der Aufführung und beglückwünschte die Teilnehmer sehr herzlich.

Mit diesem Navaratna Ring hat es noch etwas auf sich. Ich habe ihn ständig getragen. Eingebettet in den Ring war auch eine Perle. Eines Tages bemerkte ich, dass die Perle verschwunden war. Ich war sehr niedergeschlagen. Ich streifte den Ring vom Finger und verwahrte ihn im Schrank.

Als ich viele Jahre später meine Ringe betrachtete, sah ich, dass die Perle wieder in dem Navaratna Ring an ihrem Platz war! Sie war zurückgekommen. Es ist verblüffend! Ich bin eine Wissenschaftlerin und

habe meinen Titel in Wissenschaft erworben. Ich habe keine Erklärung dafür. Doch all dies habe ich wirklich erlebt.

Es gibt noch eine Geschichte. Ich legte mein Amt als Stellvertretende Vorsitzende des Rajya Sabha nieder, um den Ministerposten meiner Partei anzutreten. Später trat ich auch von diesem Amt zurück und war nun einfach Mitglied des Parlaments. Ich erinnere mich, im Oktober 1988 war Mr. Shankar Dayal Sharma Vize-Präsident von Indien und Vorsitzender des Rajya Sabha. Er war auch Devotee von Baba.

Während dieser Zeit fuhr ich zu Baba nach Whitefield. Er stellte mich einigen Leuten dort vor mit den Worten: „Sie ist Mitglied des Parlaments. Ihr Name ist Najma Heptulla. Sie arbeitet mit Shankar Dayal Sharma zusammen, als seine Stellvertreterin.“

Ich dachte: „Vielleicht hat Baba vergessen, dass ich nicht mehr Stellvertretende Vorsitzende des Rajya Sabha bin.“ Aber ich beschloss zu schweigen. Ich dachte: „Warum sollte ich ihn korrigieren? Er hat immer recht.“ Interessanterweise wurde ich im Dezember desselben Jahres erneut zur Stellvertretenden Vorsitzenden gewählt und blieb in diesem Amt bis 2004, als ich meinerseits zurücktrat.

Auf diese Weise habe ich Baba in meinem Leben erfahren, und ich bin sicher, sie müssen alle viel mehr Geschichten über ihn zu erzählen haben. Er konnte die Gedanken lesen. Eines Tages – es war in Seinem Raum – sagte er plötzlich zu mir: „Sehen Sie! So viele Muslime sind hier!“ Wir waren acht. Außer meinem Mann und mir gab es noch zwei Frauen und ein Kind aus dem Iran und ein anderes Elternpaar mit ihrem Sohn aus Trinidad und Tobago. Er wusste alles.

Was mich betrifft, so liegt Babas größter Beitrag auf den Gebieten der Bildung und Gesundheitsfürsorge. Durch Seine Botschaft „Liebe alle – Diene allen“ zeigte Er uns einen Weg, dem wir folgen sollen.

Heute stehe ich mit großer Demut vor Ihnen allen. So viele unter Ihnen haben ihr Leben dem Dienst an den Menschen geweiht zum Andenken an Sri Sathya Sai Baba. Dies ist ein „Grand Finale“ der sich über das ganze Jahr erstreckenden Feierlichkeiten zu Seinem 90. Geburtstag. Wir wollen heute geloben, dass wir, jeder Einzelne, uns dem Dienst am Mitmenschen widmen, im Dienste der Menschheit, indem wir Liebe und Wohlwollen verbreiten.

Ich wünsche Baba wäre heute hier. Aber ich bin sicher, Er ist da, Sein göttlicher Geist ist da.

Ich beglückwünsche die 126 Künstler und Musiker aus 16 Ländern, die gekommen sind, um als Andenken an Baba ihre Verehrung darzubringen. Ich beglückwünsche auch Seine Hunderte und Tausende von Devotees auf der ganzen Welt, die in Seinem Namen in Liebe im Dienst an der Menschheit tätig sind. Vielen Dank!

Neujahrs-Briefe aus der Vergangenheit

Zweimal im Jahr geschieht es, dass jeder von uns dazu neigt innezuhalten und sich zu wundern, wie unaufhörlich die Zeit dahinfließt. Einmal ist es an unserem Geburtstag und das andere Mal zu Beginn des Neuen Jahres. Wir haben plötzlich das Gefühl, dass die Zeit dahineilt und uns zurücklässt; manchmal ist es ein Gefühl des Bedauerns, weil wir nicht fähig waren, die Dinge zu tun, die wir uns vorgenommen hatten oder ein Gefühl von Erleichterung, weil ein schlechtes Jahr sich nun im „Rückspiegel“ des Lebens befindet.

Die Zeit, die vergangen ist ...

Für Teenager ist es eine Freude, unerschrocken Riesenschritte ins Erwachsenwerden hinein zu machen, und für die jungen Erwachsenen sind es wahrscheinlich zögerliche und unruhige Schritte in die Lebensmitte hinein. Was auch immer es sein mag, an einem Punkt auf dieser Reise halten wir an und sinnieren darüber, wie unüberwindlich und unvoreingenommen Zeit ist. Zeit heilt alle Wunden, dennoch hält sie niemals inne, um mitzuempfinden. Zeit kann mit Erinnerungen an die Vergangenheit verbracht werden oder mit Plänen für die Zukunft. Doch kann man sich niemals auch nur ein Stück vor der Zeit befinden, noch kann man einen Augenblick über genau diesen gegebenen Augenblick hinaus ausdehnen.



Alle von uns sind durch diese Sparschweinchen-Zeiten in unserer Kindheit gegangen, wo die sorgsam gesammelten Pfennige letztendlich ausgegeben werden müssen. Da ist immer eine große Versuchung, sie für diese Limonade auszugeben oder für jenen besonderen Eisbecher; und siehe, die kostbaren Ersparnisse schmelzen dahin wie Eiskrem oder verschwinden wie das Sprudeln eines Getränkes im Nichts.

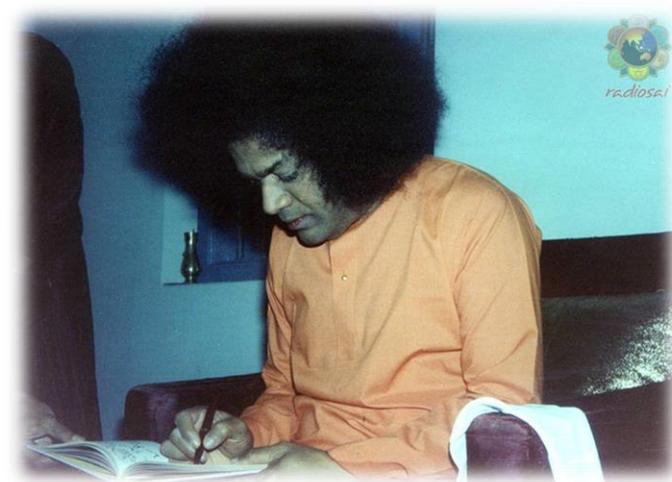
Doch selbst in diesem zarten Geist gibt es ein Flimmern von Weisheit, die vorschlägt, dass wir es für etwas weniger Vergängliches ausgeben sollten. Jahre später, wenn wir erwachsen werden, werden die Pfennige durch Zeit ersetzt und es fragt sich, wie wir sie am besten verbringen? Viele von uns geben immer noch der Versuchung nach, sie mit momentanen Freuden zu verbringen, denn es scheint eine „vernünftige Logik“ darin zu liegen, die dies antreibt – Leben besteht aus vielen Augenblicken, lasst uns danach streben, jeden einzelnen davon mit Vergnügen zu erfüllen und das Leben selbst wird wahrlich vergnüglich.

Doch da gibt es noch etwas mehr als diese einfache Art zu rechnen, wenn es sich um das Leben handelt. Wie zum Beispiel Bhagawan uns oftmals auf das Leben großer Erfolgsmenschen, wie Alexander der Große, aufmerksam gemacht hat, Augenblicke, die gut verbracht zu sein schienen, wohingegen die, die mit Vergnügen und belanglosen Errungenschaften angefüllt wurden, gänzlich leer aussehen, wenn man dorthin zurückschaut. Was sollten wir folglich mit der Zeit anfangen?

Wie wir unsere Zeit nicht vermasseln

Wenn Zeit die Prämie ist, die wir ausgeben können und das Leben das Bankkonto, das sie ausgibt, ohne uns wissen zu lassen, wie viel wir dann noch haben, wie sollte sich dann unsere Klugheit ausdrücken? Wir können diese Frage nur beantworten, wenn wir wissen, wofür dieses Leben im Grunde genommen gedacht ist. Genau dies ist es, worum es sich bei Swamis Botschaft handelt. Durch Seine Worte unterrichtet Er kontinuierlich und führt, drängt und verwarnt, bittet und ermahnt, deutet an und rät dringend an, uns die ganze Zeit das Ziel zu erinnern; Er weist auf den Weg hin und erfüllt uns mit Selbstvertrauen, auf dass wir unsere Zeit heiligen mögen. Ganz besonders, wenn es sich um Seine Studenten und die Jugend im Allgemeinen handelte, war die Wichtigkeit der Zeit und die Notwendigkeit, ein sinnvolles Leben zu leben, ein gewichtiges, wiederkehrendes Thema.

Abgesehen davon, dass Er Seine Studenten persönlich beriet, wobei Er enorm viel Zeit mit ihnen verbrachte, schrieb Swami Briefe an sie und erinnerte sie an Seine Instruktionen. Swami benutzte dies auch als ein süßes Mittel, um den Fokus Seiner Studenten, selbst zu Zeiten, da Er physisch abwesend war, auf ihren geliebten Swami ausgerichtet zu halten. Da wir ins Neue Jahr hineingehen,



warum nicht noch einmal auf eine dieser zeitgemäßen und doch zeitlosen Botschaften zurückkommen? In einem Brief, der Bhagawans Neujahrssegen überbrachte, gab es auch eine Botschaft dazu, welches die Antriebe sind, die uns dazu führen können, ein sinnvolles Leben zu führen.

Empfangt Meine Segnungen! An diesem 1. Tag des Januars segne Ich euch für ein langes, gesundes, glückliches, friedvolles, komfortables Leben mit der Erfahrung von spiritueller Glückseligkeit. Alle von

euch sollten zu idealen Menschen heranwachsen. Neujahrssegen und Tropfen der Liebe. Alle Jungen müssen gut lernen und Disziplin, Demut und Gehorsam kultivieren. Ein Leben ohne göttliche Gnade ist in der Tat überhaupt kein Leben.

Eine Geburt, in der die Liebe Gottes nicht sichergestellt ist, ist wahrlich überhaupt keine Geburt. Wendet euch daher dem Weg der Spiritualität zu, führt das notwendige Sadhana aus und werdet zu würdigen Empfängern von Sais Liebe und Gnade. Ausbildung allein für den Lebensunterhalt ist wie die Spreu ohne das Korn. Dies ist auch nicht wirkliche Ausbildung gemäß dem wahren Sinngehalt des Wortes. Praktiziert Sais Ideale und erfahrt Atmananda (Anmerkung: Glückseligkeit durch die Erfahrung des Atmans). Liebe und Segen für alle.

Mit Liebe,
Baba (1. Januar 1981)

Ein Ziel oder eine Lebensabsicht kann die Gegenwart in einem neuen Licht definieren, und die Gegenwart die Vergangenheit, so dass wir die versteckten Hinweise, die es uns anbietet, wahrnehmen mögen. Oftmals führt uns das Fehlen einer Vision oder ein triviales Ziel dazu, unser Leben mit leeren Betätigungen und Plunder anzufüllen. Darum ermahnt Swami uns im obigen Brief, nach Gottes Liebe und Gnade zu streben. Indem wir das als unser Ziel festsetzen, wird uns das wiederum dazu führen, unsere Zeit zu heiligen. Was könnte ein liebenswerteres Ziel sein, als Bhagawan Selbst? Für diejenigen, die diese Liebe erfahren haben, muss die Welt und der ganze Glitzer, den sie bieten kann, schal sein, nicht wahr?

Wie man glückliche Zeiten kriert

Die meisten von uns sind durch den Wunsch, unser Glückseligsein in der Welt sicherzustellen, zu Swami geführt worden. In Bhagawan fanden wir eine alles umfassende Lebensversicherung, Wohlstand und Wohlergehen für uns selbst und diejenigen, die wir als die unseren bezeichnen. Mit anderen Worten, ganz krass ausgedrückt, versuchten wir Swami zu „benutzen“, um die Welt zu meistern. Doch, können wir jetzt eine bewusste Anstrengung unternehmen, alles zu benutzen, was uns zur Verfügung steht, um Gottes Liebe zu gewinnen? Anders ausgedrückt, können wir jetzt die „Welt“ benutzen und unsere Zeit darin, um Gott zu verwirklichen? Wäre das nicht ein perfekter Vorsatz für dieses Neue Jahr?

Der Beginn eines Neuen Jahres ist auch durch unsere Grüße füreinander charakterisiert, wo wir wünschen, dass das Jahr ein „glückliches“ für uns werden möge. Und wenn wir tiefer schauen, erkennen wir, dass Glückseligsein auch ein so mystisches Wort ist, wie das Leben selbst. Kleine Dinge erfüllten uns mit Glückseligsein, als wir Kinder waren. Wir würden gern das Glückseligsein aus der Kindheit zurückbekommen, doch suchen wir nicht nach denselben Dingen auf der Suche nach diesem Glückseligsein, denn wir wissen, dass das Glückseligsein niemals in diesen kleinen Gegenständen und Geschenken lag. Nichtsdestotrotz hören wir nicht auf damit, unser Glückseligsein in äußeren Objekten zu suchen. Kleine Spielsachen werden durch größere ersetzt, während wir heranwachsen.



Swami hat uns oft daran erinnert, dass wirkliches Glückseligsein nur in der Vereinigung mit Gott gefunden werden kann. Daher verwundert es wenig, dass Swami genau diese Lektion auswählte, um sie an einem Neujahrstag zu wiederholen, an dem wir uns gegenseitig übermütig ein „Glückliches Neues Jahr“ wünschen. In diesem liebevollen Brief, den Bhagawan vor mehr als vierzig Jahren an Seine Studenten schickte, stupst Er sie darauf, nach dem Glückseligsein, das von Natur aus immerwährend ist, zu suchen.

Liebe Jungen,

wünsche euch ein glückliches und friedvolles Neues Jahr. Welches ist der glücklichste Tag in eurem Leben? Alles sind glückliche Tage für eine Person, die wirkliches Wissen hat. Glückseligsein ist eine innere, bewusste Erfahrung, die als ein Ergebnis der Auslöschung mentaler oder physischer Wünsche entsteht. Je weniger Wünsche, umso größer ist das Glückseligsein, so dass perfektes Glückseligsein auf der Zerstörung oder Erfüllung aller Wünsche im absoluten Sein beruht. Leben ist eine Erfahrung,

dazu geschaffen, das Individuum für einen höheren, tieferen und erweiterten Zustand der Existenz durch die Erfahrung der Resultate von Handlung zu schulen. Das Ziel eines jeden Lebens ist das Erreichen von vollkommener Perfektion im spirituellen Absoluten.

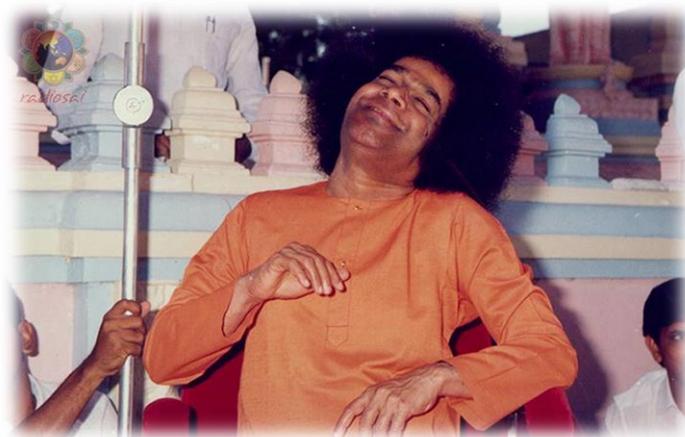
Prema ist keine Illusion. Es ist eine Realität und Aktualität für diejenigen, die Einheit im Leben verwirklicht haben.

Welches ist der liebste Besitz eines Menschen, abgesehen vom eigenen Leben? Der liebste Besitz ist das eigene, wirkliche Selbst und davon abgesehen gibt es keine weitere permanente Sache.

Gott ist wichtig, alle anderen sind bloß Staub. Gott allein ist wirklich und wichtig. Alles andere ist unwirklich und wertlos. Ich gehe noch weiter und sage, dass allein Gott existiert und dass es nur Sai (Gott) und kein Zweites gibt.

Mit Segnungen,
Baba (1.1.1974)

„Es gibt nur Sai und kein Zweites“, eine Aussage, die in Gold eingemeißelt und in jedem Herzen von uns allen als Heiligtum bewahrt werden sollte, nicht wahr? Eine Aussage, die, wenn wir sie zum Wegweiser in unserem Leben machen könnten, dazu führen würde, dass moralische Auswahl-



möglichkeiten keine Dilemmas mehr wären und das Führen eines noblen Lebens im Dienst für die anderen zur zweiten Natur werden würde.

Unser Leben verändert sich drastisch, wenn bestimmte Personen oder Elemente in unser Leben treten. Zum Beispiel bewirkt ein Neugeborenes zuhause immense Veränderungen, wobei alle ihr Leben gemäß den Bedürfnissen des neuen Familienmitglieds neu ausrichten; selbst

eine neue Arbeitsstelle tendiert dazu, unseren Tagesablauf zu modifizieren. Ist es zu viel zu erwarten, wenn Swami in unser Leben tritt, dass die Weise, wie wir leben, sich vollständig verändern muss? Sollten sich nicht alle unsere Prioritäten, Entscheidungen, Definitionen und sogar Ängste neu orientieren? Solange dies nicht geschieht, optimieren wir diesen Segen, der uns gegeben wurde, nicht.

Das Ziel eines jeden von uns mag weit entfernt oder nahe sein, das Ziel, „vollkommene Perfektion im spirituellen Absoluten“ zu erlangen, wie Swami es in jenem Brief ausgedrückt hat, aber es liegt an uns sicherzustellen, dass wir jeden Schritt vorwärts mit Überzeugung und Zielstrebigkeit in Richtung auf dieses Ziel hin machen. Wenn wir entschieden auf dem Weg sind und wenn unser Fokus unbeirrt ist, dann ist das Erreichen des Zieles nur eine Frage der Zeit. Und was ist Zeit für den Herrn der Zeit? Er wählt die Länge des Weges, Er wählt die Zeit, die es dauern wird, um das Ziel zu erreichen. Alles, was wir Ihm darreichen müssen, ist Ernsthaftigkeit oder Shraddha.

Es wird die Geschichte erzählt, dass ein schmachtender Devotee unter einem Peepalbaum saß und strenge Bußübungen ausführte, mit der Hoffnung, eine großartige Vision von Lord Vishnu zu erhalten. Eines Tages kam der himmlische Heilige, Narada, vorbei, verloren darin, den Namen des Herrn zu singen. Der Devotee ergriff die Gelegenheit beim Schopfe, fiel dem gesegneten Heiligen zu

Füßen und unterbreitete ihm: „Oh Heiliger! Ich habe Herd und Heim aufgegeben mit dem einzigen Ziel, den Darshan des Herrn fest in meinem Geist zu verankern. Du bist der Glückliche, der nach seinem Belieben in die Gegenwart des Herrn gehen kann. Bitte, plädiere für mich beim Herrn und frage Ihn, wann ich mit der Vision von Ihm gesegnet sein werde?“

Narada war von der Hingabe des Mannes berührt. Er konnte seine Ernsthaftigkeit wahrnehmen und die Reinheit dieses Devotees ermessen. Narada versprach ihm, dass er dem Herrn das Gebet vortragen werde und begab sich sofort zu den Himmeln. Er war ganz aufgeregt, dem Herrn von diesem Devotee und seinem Schmachten zu erzählen, doch der Herr plante Sein eigenes Spiel. Als Narada die Gemächer von Lord Vishnu betrat, sah er, dass der Herr auf Seinem Bett ruhte.

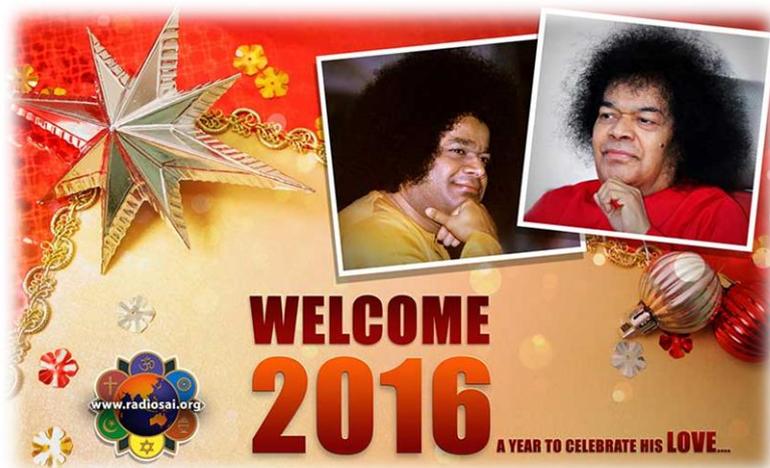
Narada konnte nicht warten, er sprach den Herrn andächtig an und sagte: „Swami, ich habe eine sehr gottesfürchtige Seele auf der Erde getroffen und ich muss mit Dir über ihn sprechen.“ Der Herr zeigte wenig Interesse daran, doch Narada konnte seine Begeisterung nicht kontrollieren. „Bitte, Herr“, fuhr er fort, „Du musst mich anhören. Dieser Devotee hat jahrelang ernsthafte Bußübungen ausgeführt, allein, um Deinen Darshan zu erhalten und nichts anderes. Er möchte wissen, wann seine Gebete beantwortet werden. Sage mir, Herr, wann wirst Du ihm Deinen Darshan gewähren? Bitte, Herr, er wartet auf mich, auf dass ich ihm Deine Antwort übermittle.“ In dem Moment gab Lord Vishnu vor, sehr verärgert zu sein. Mit düsterem Blick sagte der Herr: „Sage ihm, dass es so viele Jahre dauern wird, wie sich Blätter auf dem Baum befinden, unter dem er sitzt!“

Naradas Herz war, bei der Erinnerung daran, dass der Mann unter einem Baum mit einem riesigen Blätterdach saß, von Mitgefühl erfüllt. Doch der Herr hatte gesprochen und es konnte nichts getan werden. Schweren Herzens kehrte er zum Devotee zurück, der gespannt wartete. Mit bedrücktem Gesicht sagte Narada: „Mein lieber Mann, du hättest einen kleineren Baum aussuchen sollen oder wenigstens einen dünnen.“ „Was ist mit dem Baum?“ fragte der perplexen Devotee, „erzähle mir, oh Erhabener, wann, hat der Herr gesagt, wird Er mir eine Vision gewähren?“

Dann führte Narada aus, was Lord Vishnu zu ihm gesagt hatte und er hatte gerade noch seinen Satz beenden können, als der Devotee vor Freude zu tanzen begann, Tränen der Glückseligkeit liefen über sein Gesicht. Bei dieser Reaktion war Narada verwirrt, doch was als nächstes geschah, war sogar noch unerwarteter. Im nächsten Augenblick war da ein Lichtblitz direkt vor ihnen und der Herr erschien in all Seiner Herrlichkeit, prachtvoll geschmückt und mit dem glücklichsten Lächeln. Die Vision war gewährt und der Devotee brach in Begeisterung aus und verlor sich im Augenblick. Narada war voller Überraschung und Freude, hatte aber auch ein Gefühl von „Betrogen-sein“.

Er wandte sich mit fragendem Blick an den Herrn und der Herr erwiderte: „Ich weiß, Narada, was du fragen möchtest. Wie kann Ich Mein Wort, das Ich selbst ausgesprochen habe, nicht halten? Wie kann Ich meinen Darshan jetzt gewähren, wo Ich das doch erst nach vielen, vielen Jahren zu tun hätte? Narada, als du diesem Devotee übermittlest hast, was Ich gesagt hatte, erfüllte allein der Gedanke, dass er mit Meinem Darshan gesegnet werden würde, ihn mit so viel Freude, dass Zeit kein Hindernis für seine Glückseligkeit sein konnte. Seine Liebe zu Mir war so intensiv! Glaubst du etwa, dass Zeit ein Hindernis wäre, Meine Gnade solch einem Devotee zu gewähren? Ich konnte Mich selbst nicht zurückhalten, sogar wenn es bedeuten würde, Mich nicht an Meine eigenen Worte zu halten!“

Zeit ist ein Spielzeug in den Händen des Herrn, und Zeit kann ein Herz, das mit Liebe für Ihn erfüllt ist, nicht bedrohen. Lasst uns allein Ihn als unser Ziel fixieren und jeden Schritt unerschrocken auf Ihn zugehen.



Meilensteine an Zeit mögen kommen und gehen, doch wir wissen, dass das Ziel hinter der nächsten Ecke sein kann. Während wir dieses Neue Jahr mit erneuerter Energie beginnen, um in Richtung auf das Ziel zu gehen, dieses eine Ziel, das Lebzeiten der Bemühungen wert ist, lasst uns diesen einen, letzten Brief in uns aufnehmen, in dem Swami uns inspiriert und ermutigt. Es gibt keinen Unter-

schied zwischen Seiner Liebe und der Wahrheit. Es gibt keinen Unterschied zwischen Befreiung und dem Einssein mit Ihm.

Swami, bitte halte unsere Hände und führe uns zu Dir.

Meine Lieben!

Es wird die Zeit kommen, wo dieser ganze Traum vergehen wird. Für jeden von uns muss eine Zeit kommen, wo wir herausfinden, dass das ganze Universum nichts als ein Traum gewesen ist, wo wir entdecken werden, dass die Seele unendlich viel besser ist, als ihre Umgebungen. In diesem Kampf durch das, was wir als Umgebungen bezeichnen, wird eine Zeit kommen, wo wir erkennen werden, dass diese Umgebungen fast nichts sind im Vergleich zur Macht der Seele. Es ist nur eine Frage der Zeit, und Zeit ist nichts in der Unendlichkeit. Sie ist ein Tropfen im Ozean. Wir können es uns leisten zu warten und ruhig zu bleiben.

Mit Segnungen

Baba

Das gesamte Team von Radio Sai wünscht jedem von euch ein glückliches, heiliges, erfolgreiches und zielbewusstes Neues Jahr! Jai Sai Ram.